



Herz-Jesu- Spiritualität

Ihre Entwicklung, ihre Praktiken

Carsten Wolfers, Diakon



Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	3
2	Die Entwicklungen der Herz-Jesu-Spiritualität	5
2.1	Die Bibel als Grundlage.....	5
2.2	Das Mittelalter: Kreuzestheologie und mystische Minne	7
2.3	Das 16. Jahrhundert: Erneuerung durch Gegenreformation	10
2.4	Das 17. Jahrhundert: Entdeckung des Herzens	12
2.5	Das 18. Jahrhundert: Zeitalter der Aufklärung.....	14
2.6	Das 19. Jahrhundert: Blütezeit	15
2.7	Das 20. und 21. Jahrhundert: Scheitern und Wiederbelebungsversuche.....	17
2.8	Resümee	19
3	Die Praktiken der Herz-Jesu-Spiritualität.....	21
3.1	Visionen	21
3.2	Novenen.....	23
3.3	Bruderschaft, Familie,	23
3.4	Anbetung	25
3.5	Krankenkommunion	27
3.6	Gebetsapostolat	27
3.7	Kunst.....	28
3.8	Weihe.....	29
3.9	Resümee	31

1 Einleitung

Verehrung - Frömmigkeit – Spiritualität

Wir kennen verschiedene Bezeichnungen für die gleiche Sache. Die Wörter sind natürlich nicht egal. Sie sind nicht gleich, auch wenn sie das Gleiche bezeichnen. Verehrung ist ein passendes Wort, weil die Verehrung des Herzens Jesu hier einen zentralen Platz einnimmt. In der Herz-Jesu-Verehrung tauchen auffällig viele Andachten, Novenen, spezielle Gebete bis hin zu persönlichen Weihegebeten auf, die durch die Bank zum Ausdruck bringen: ich verehere. Es ist die Eigenart der Herz-Jesu-Verehrung, dass sie sich radikal an Gott wendet. Es gibt andere Verehrungs-Formen, die weniger schnell ins Zentrum des christlichen Glaubens vorstossen, und dieser Vergleich lässt uns die Herz-Jesu-Frömmigkeit mit grossem Wohlwollen betrachten.

Frömmigkeit ist ein schönes Wort, wenn auch ein schwieriges. Viele denken dabei heute schnell an Frömmerei, also die meist eher oberflächliche Anwendung von Gebeten oder Praktiken. Als Beispiel können wir die mehrfache, vielfache Wiederholung des Vaterunsers nehmen, als wäre die Quantität der Worte ein besseres Gebet, eine Vorstellung, die Jesus eher fremd war. Ich sage „oberflächlich“, weil dabei in der Tat die Quantität der Gebetsworte wichtiger erscheint als die Qualität der Gebetshaltung. Jesus ging es doch eher um Haltung als um Gebete. Als Frömmerei bezeichnen wir auch die Angewohnheit, auf jeden Topf bereits einen Deckel zu haben, zum Beispiel wenn jemand von einem Problem erzählt und ich antworte direkt mit einem halbwegs passenden Bibelspruch. Da ist Frömmerei eine Mischung aus schlechtem Zuhören, dem Glauben als schnellste Lösungsmöglichkeit und einer Ignoranz gegenüber weiteren Lösungsmöglichkeiten. Frömmigkeit hat da also einen schweren Stand. Aber Frömmigkeit kommt von pietas. Pietät meint aber Ehrfurcht und Respekt, meint diese Haltung, das zu entscheiden, was man als das Richtige erkennt, und nach diesem Massstab zu handeln. Pietät ist Anstand, wenn ich vor Gott stehe. In dem Sinne meint die Rede von „Herz-Jesu-Frömmigkeit“ die Art und Weise, mit welcher inneren Haltung ich vor diesem liebenden Gott stehe, der mir seine Liebe entgegenstreckt.

Spiritualität ist ein modernes, inflationär gebrauchtes Wort. In der Regel kann man davon ausgehen, dass Spiritualität immer eine Mischung ist aus Ideen und Haltungen, aus Gebets- oder Meditationsformen und Handlungen. Spiritualität als „Geistigkeit“ will nicht bloss an einem Geist Gottes teilhaben oder den eigenen menschlichen Geist trainieren, sondern will Geistiges in mein Leben, in meinen Alltag, in meine Welt hineinbringen. In dem Sinne tut es gut, auch von der Herz-Jesu-Spiritualität zu sprechen. Und eine Spiritualität ist immer eine gewisse Auswahl. Wir können es mit verschiedenen Wegen vergleichen, die letztlich dann doch alle zum Ziel – hoffentlich – führen. Die franziskanische Spiritualität stellt Armut und Kreuz in den Mittelpunkt. Die benediktinische pflegt eine liturgische Hochkultur und sieht in Jesus vorwiegend den Herrn, den wir in unseren Gottesdiensten verehere. Die marianische Spiritualität pflegt einen besonderen Bezug zur Mutter Jesu Maria. Und dann gibt es eben auch die Herz-Jesu-Spiritualität. Sie stellt in besonderer Weise das Herz Jesu in den Mittelpunkt. Als Kirche geben wir Raum für verschiedene Spiritualitäten, verschiedene Wege.

Wenn hier also von der Herz-Jesu-Verehrung, von -Frömmigkeit und -Spiritualität die Rede ist, dann meinen wir eigentlich immer diese eine Art und Weise, wie wir als Gläubige auf Gott ausrichten, welche Haltung wir einnehmen, welche Handlungen wir ausüben, um dieser Haltung gegenüber Gott Ausdruck zu geben. Wir reden von Verehrung, weil es gerade beim Herzen Jesu darum geht Gott zu verehere. Wir reden von Frömmigkeit, um uns vor der Gefahr der Frömmerei zu hüten und um uns eine Pietas anzueignen. Wir reden von Spiritualität, um im Blick zu halten, was wir im Alltag tun, um unseren Geist auf seinen Geist auszurichten.

Zwei Teile: Entwicklungen – Praktiken

Die folgenden Ausführungen zur Herz-Jesu-Spiritualität folgen einer Zweiteilung: zum einen der Blick darauf, was diese Spiritualität meint, was ihre grundlegenden Ideen sind, was sie bezweckt. Und auch auf die Gefahr hin, dass manches bereits gut bekannt ist, schlage ich einen Durchgang durch die Geschichte vor, um die Entwicklungen der Ideen nachzuzeichnen. Es gibt doch eine Reihe von ideellen Verschiebungen, weil die Zeit sich geändert hat, weil das Verständnis und die Sprache sich über die Jahrhunderte entwickelt haben. Also zeichnen wir eine Geschichte der Entwicklungen der Herz-Jesu-Spiritualität. Zum anderen werfen wir einen Blick darauf, was diese Spiritualität tut, was ihre grundlegenden Handlungen sind. Was tut jemand, der sich in Herz-Jesu-Frömmigkeit übt? Da treffen wir ein gewisses Sammelsurium an. Ich mag davon als Praktiken sprechen. Wir reden von Praktik im Sinne von Anwendung, von Handlung, von Verfahrensweise.

Zwei Hinweise, warum diese Einteilung

Ich komme auf diese Aufteilung, weil ich auf zwei Personen mit ihren Konzepten zurückgreife, Personen, die meines Wissens gar nichts mit dem Herzen Jesu zu tun haben. Ich finde es lohnend für die Auseinandersetzung mit Ideengeschichte auf den Philosophen Michel Foucault zu sprechen zu kommen. Er entwickelte zwei Methoden, einerseits der Versuch eine Archäologie der Ideen zu beschreiben, andererseits eine Genealogie der Praktiken. Das erste ist die Analyse, woher unsere Ideen kommen, wie sich unsere Ideen entwickelt haben. Welche Zusammenhänge, welche Konstellationen hat es gebraucht, damit Ideen geboren wurden, damit Ideen sich verändert haben. Das zweite ist die Analyse, wie unsere Ideen denn angewandt wurden, wie sie praktisch umgesetzt wurden. Daher kommt die Vorstellung, dass wir uns hier zunächst der Entwicklung der Ideen der Herz-Jesu-Spiritualität beschreiben, also die Ideen-Geschichte nachzeichnen, dass wir dann in einem zweiten Schritt nachzeichnen, was Menschen denn getan haben, die diese Herz-Jesu-Spiritualität praktiziert haben. Diese Anregung verdanken wir dem Philosophen Michel Foucault.

Eine zweite Anregung entstammt dem Konzept des „Golden Circle“ von Simon Sinek, ein Unternehmensberater, Autor, Podcaster und Marketing-Dozenten. Er empfiehlt, immer erst die Frage nach dem Warum zu stellen. Darum stellen wir zunächst die Frage: Warum gibt es die Herz-Jesu-Spiritualität? Warum sprechen mit die Ideen rund um das Herz Jesu an? Wenn das Warum klar ist, dann stelle ich mir die Frage des Wie und des Was. Die Fragen Warum, Wie und Was in dieser Reihenfolge zu stellen, ist ein einfaches, praktisches Analyseinstrument. Das hilft gerade in der Umbruchzeit, die unsere Kirchen momentan durchmachen, denn dann bin ich darauf fokussiert, warum es Kirche gibt, und von dort ergibt sich dann, wie ich glaube oder nicht glaube, was ich dann tue und was ich auch lassen kann. Für nun nutzen wir diese Fragen mit Blick auf das Herz Jesu: Wie praktiziert man Herz-Jesu-Spiritualität? Was tue ich denn, wenn ich Herz-Jesu-Spiritualität praktiziere? Diese Anregung verdanken wir also Simon Sinek.

2 Die Entwicklungen der Herz-Jesu-Spiritualität

Zum einen der Blick darauf, was diese Spiritualität meint, was ihre grundlegenden Ideen sind, was sie bezweckt. Und auch auf die Gefahr hin, dass manches bereits gut bekannt ist, schlage ich einen Durchgang durch die Geschichte vor, um die Entwicklungen der Ideen nachzuzeichnen. Es gibt doch eine Reihe von ideellen Verschiebungen, weil die Zeit sich geändert hat, weil das Verständnis und die Sprache sich über die Jahrhunderte entwickelt haben. Also zeichnen wir eine Geschichte der Entwicklungen der Herz-Jesu-Spiritualität.

Wir hätten es ja gerne so, dass eine Spiritualität eine abgeschlossene Box ist voller Aussagen, die sich über die Zeit nicht verändern, sagen wir die Aussagen A, B, C, D, E und F. Wir hätten gerne ein fixes Set, das über die Zeit gleich geblieben ist. Das kann manchmal so sein. Meistens ist es nicht so. Realistisch ist in der Regel eher, dass da etwas angefangen hat mit der Aussage A. Später kam B dazu. Wieder etwas später wurde B durch C und D ausgetauscht. Dann kam eine grössere Veränderung, denn A wurde herausgenommen und damit galt B, C, D, E und neu F. Das wurde einigen zuviel, also reduzierte man auf E und F. Wir können das historisch in der Geschichte ganz gut nachvollziehen.

Warum die Entwicklungsschritte nachzeichnen?

Die Geschichte bleibt wichtig, um zu sehen, was Herz-Jesu-Spiritualität ist. Geschichte stiftet Identität. Die Geschichte ist gut, um zu erkennen, wofür diese Form der Spiritualität gut ist. Es gibt ja auch andere. Die Betrachtung der Entwicklungsschritte zeigt mir sowohl den bleibenden Wert einer Spiritualität wie auch das Zeitbedingte, das keinen Bestand haben muss. Gerade die Frage nach dem Bleibenden und dem Zeitbedingten wird für die Herz-Jesu-Frömmigkeit besonders faszinierend, denn beides scheint in ihr in besonderer Weise ausgeprägt zu sein.

2.1 Die Bibel als Grundlage

Gott ist Liebe, Jesus stirbt am Kreuz

Die Herz-Jesu-Frömmigkeit hat verschiedene Bezüge zur Bibel. Vorwiegend geht es um die Aussage, dass Gott die Liebe ist, und um Jesu Tod am Kreuz aus Liebe. Die Bibel kennt ja eine ganze Reihe von Aussagen darüber, wer oder was Gott ist. Meist handelt es sich eher um Aussagen, was Gott tut oder wie Gott handelt. Erst in der johanneischen Theologie fällt schliesslich unumwunden der Satz: „Gott ist die Liebe.“ (1 Joh 4,16) Damit haben wir die eine zentrale Grundlage, die der Herz-Jesu-Spiritualität grundsätzlich und immer liegt.

Fast häufiger und vorrangiger wird auf Jesu Tod am Kreuz hingewiesen. Der dazugehörige Grundtext aus dem Evangelium ist Joh 19,34 bzw. Joh 7,37 f: das durchbohrte Herz des Gekreuzigten als Quelle der Sakramente der Kirche, wie es vielfach heisst. Aber schauen wir uns diese Bibeltexte bitte genau an:

„Am letzten Tag des Festes, dem grossen Tag, stellte sich Jesus hin und rief: Wer Durst hat, komme zu mir, und es trinke, wer an mich glaubt. Wie die Schrift sagt: Aus seinem Inneren werden Ströme von lebendigem Wasser fliessen. Damit meinte er den Geist, den alle empfangen sollten, die an ihn glauben; denn der Geist war noch nicht gegeben, weil Jesus noch nicht verherrlicht war.“ (Joh 7,37f)

Es fällt natürlich auf, dass bei dieser Stelle weder vom Herz noch von Sakramenten noch von der Kirche die Rede ist. Es ist vom Inneren die Rede, und dies noch mit der Aussageabsicht, Jesus als den Erfüller biblischer Prophezeiung zu zeigen. Es geht um den Geist und Glaube. Und das ist die Bedeutung, die an dieser Stelle einem Schriftverweis explizit gegeben wird. Die andere Stelle ist jene von dem berühmten Lanzenstich:

„Weil Rüsttag war und die Körper während des Sabbats nicht am Kreuz bleiben sollten, baten die Juden Pilatus, man möge den Gekreuzigten die Beine zerschlagen und ihre Leichen dann abnehmen; denn dieser Sabbat war ein grosser Feiertag. Also kamen die Soldaten und zerschlugen dem ersten die Beine, dann dem andern, der mit ihm gekreuzigt worden war. Als sie aber zu Jesus kamen und sahen, dass er schon tot war, zerschlugen sie ihm die Beine nicht, sondern einer der Soldaten stiess mit der Lanze in seine Seite, und sogleich floss Blut und Wasser heraus. Und der, der es gesehen hat, hat es bezeugt, und sein Zeugnis ist wahr. Und er weiss, dass er Wahres berichtet, damit auch ihr glaubt. Denn das ist geschehen, damit sich das Schriftwort erfüllte: Man soll an ihm kein Gebein zerbrechen. Und ein anderes Schriftwort sagt: Sie werden auf den blicken, den sie durchbohrt haben.“ (Joh 19,31-37)

Es fällt natürlich auf, dass hier weder vom Herz noch von den Sakramenten noch von der Kirche die Rede ist. Der Lanzenstich gehört hier eindeutig in diesen Kontext eines doppelten Schriftverweises. Ähnlich wie das Nicht-Brechen der Beine soll der Lanzenstich belegen, dass Jesus der prophezeite Messias ist, der durch sein Handeln und erst recht durch sein Sterben die Schrift erfüllt. Die Kirche entspringt wohl eher der Sammlungsbewegung Jesu wie dem Pfingstereignis, und die Sakramente entspringen wohl eher dem Vorbild Jesu.

Halten wir bitte fest, dass es bei den zentralen Stellen, auf die sich die Herz-Jesu-Verehrung in der Bibel gerne bezieht, keineswegs um das Herz geht. Bleiben wir uns getrost bewusst, dass wir einer langen Interpretationsgeschichte folgen, wenn wir mit Blick auf Jesu Herz die biblischen Quellen anschauen, und dass wir sehen, dass die Bibel von Jesu Herz reichlich wenig sagt. Warum sind dann diese Bibelstellen so wichtig geworden? Weil das Geschehen, das dort beschrieben wird, so zentral ist für den christlichen Glauben. Liebe zeigt sich durch Hingabe. Dies macht sich besonders durch den Kreuzestod Jesu deutlich. Der Kreuzestod wird u.a. als Sühne für unsere Sünden gedeutet, was wir in den Evangelien und in den paulinischen Briefen ja finden. Wie sollten wir nicht gerade durch Jesu Kreuzestod verstehen können, dass Gott wirklich Liebe ist, die auch vor dem eigenen Leiden und gar vor dem eigenen Tod nicht Halt macht.

Das Herz in der Bibel

Es gibt andere Bezüge. Dass Gott seine Liebe in die Schöpfung hineinlegte, führt uns in das Buch Genesis mit seinen Schöpfungsgeschichten. Dass im Hohelied der Liebe viel von Herz beim Herzen die Rede ist, wird von Gertrud von Hefte oder von Bernard von Clairvaux aufgegriffen werden. Auch die Vision des Propheten Ezechiel, wo das Herz aus Stein durch ein Herz aus Fleisch ausgetauscht wird, wurde von der Herz-Jesu-Verehrung aufgegriffen. Allerdings ist in der Regel in der Bibel das Herz nicht nur der Sitz der Gefühle, sondern eher die Mitte der Person:

„Biblich ist das Herz (...) Terminus für alle geistig-seelischen Vorgänge, die den Menschen ganz ergreifen. Sie werden beglückend oder schmerzlich im Herzen empfunden. Die hebräische Tradition verortet auch die Denk-Akte im Herzen, nicht im Kopf. Herz ist Sitz von Gefühlen, von Verlangen und Begehren. Es ist auch der Ort von praktischem Urteilsvermögen und Entscheidungen, es kann sogar mit dem Gewissen gleichgesetzt werden (...).“¹

¹ Klaus Mertes, Herzliche Spiritualität, in: Herder Korrespondenz Oktober 2020, 25.

Als Franz Seraph Hattler im Jahre 1875 sich der Geschichte der Herz-Jesu-Verehrung widmet, beginnt er schon mit der Bibel. Er erwähnt die biblischen Hinweise, die bereits 1697 angeführt wurden, als erstmalig in Rom ein Bittgesuch um eine eigene Messe zum Herzen Jesu eingereicht wurde. Allerdings räumt Hattler ein, dass die Rede vom Herzen Jesu in der Bibel wie in der christlichen Antike wohl eher „im übertragenen Sinne“ zu verstehen sei. Er fasst daher zusammen:

„Suchen wir aber endlich nach solchen Schriftstellen, in welchen das Wort ‚Herz Jesu‘ die eigentliche und natürliche Bedeutung hat, und somit in der Tat den Gegenstand der kirchlichen Andacht, das leibliche Herz des Herrn, bezeichnet, so muss ich gestehen, dass mir bis zu dieser Stunde aus den ersten Jahrhunderten noch keine vorgekommen ist. Wohl mag es schon in jener ersten Periode der katholischen Mystik, in den Tagen, wo die Väter der Wüste und der ersten Klostersgemeinden das beschauliche Leben führten, einige gegeben haben, welcher der Flügelschlag der Liebe hinantrieb in jene Felsenhöhle der Braut des hohen Liedes, in welcher spätere gottliebende Seelen das verwundete Herz des Erlösers vorgebildet fanden. Ich leugne dies keineswegs, aber geschichtlich Erwiesenes ist mir hierüber nichts bekannt geworden.“²

Hattler benennt hier etwas, das für die Herz-Jesu-Verehrung wichtig werden wird und das hier den Unterschied macht, nämlich die Betrachtung des leiblichen Herzens Jesu. Die Anbetung gilt seinem Herz aus Fleisch. Reden wir also von einem „Fleischherz“ im Unterschied zu einem „Personherz“. Das Fleischherz zu verehren, wie es eben in der Blütezeit der Herz-Jesu-Verehrung getan wurde, hat mit einem biblischen Verständnis von Herz nichts zu tun, denn Herz gilt biblisch als Kern der Person, nicht als Pumpe in der Brust. Man mag die Bibel durchforsten nach Bezügen, die dann doch reichlich gekünstelt und konstruiert erscheinen. Hattler als Vertreter der Herz-Jesu-Verehrung gesteht dies unumwunden ein. Was bleibt sind die Grundmotive, dass Gott Liebe ist und dass dies besonders durch Jesu Tod am Kreuz deutlich wird.

2.2 Das Mittelalter: Kreuzestheologie und mystische Minne

Kreuzestheologie

Wenn wir auf die Vorläufer der Herz-Jesu-Spiritualität in der langen Zeit des Mittelalters schauen, dann finden wir etliche Ansätze bei der Kreuzestheologie und bei der mystischen Minne. Kreuzestheologie ist vielleicht noch zu viel gesagt, denn der Begriff ist eine Bezeichnung, die Martin Luther im 16. Jahrhundert während eines Streits über den Ablass geprägt hat. Luther knüpfte an zentrale Aussagen aus den Briefen des Apostels Paulus an, der Jesus vorwiegend als den Gekreuzigten sehen wollte. Luther machte das Kreuz zum Mittelpunkt und auch zum Massstab, an dem sich die Lehre wie das Leben der Kirche messen sollte. Während einer scholastischen, spekulativen Theologie der Herrlichkeit Gottes über Gottes Größe und Gottes Sein nachdachte und dabei die Kirche als heilige Heilanstalt verstand, sollte eine reformierte Theologie des Kreuzes die Sünde des Menschen bedenken, um unsere Erlösungsbedürftigkeit zu unterstreichen. Diese Erlösung hat Jesus am Kreuz ein für allemal ermöglicht, und dabei ist die Kirche lediglich ein Werkzeug, um die Botschaft vom Kreuz zu verkünden. Wir kennen eventuell diese Diskussion nach wie vor, wenn die Frage auftaucht, ob nun der Karfreitag oder der Ostersonntag der wichtigere Feiertag ist. Die Theologie der Herrlichkeit würde antworten: Ostern. Die

² Hattler, Franz Seraph, Geschichte des Festes und der Andacht zum Herzen Jesu und die Denkschrift der polnischen Bischöfe vom Jahre 1765, Wien 1875, S. 25.

Theologie des Kreuz sagt natürlich: Karfreitag. Es ist eigentlich theologischer und auch heutiger ökumenischer Konsens, dass Kreuz und Herrlichkeit zusammengehören. Behalten wir diese Unterscheidung im Hinterkopf, denn gerade die Jesusdarstellungen, welche im Zuge der Herz-Jesu-Frömmigkeit favorisiert wurden, zeigen weniger einen Jesus am Kreuz als einen Jesus mit Kreuz, weniger einen sterbenden als einen auferstandenen Heiland.

Im Sinne einer Kreuzesspiritualität werden wir allerdings vielfach fündig. Gerade Franz von Assisi hat mit seiner Betrachtung des Kreuzes, mit seinen Visionen vom Gekreuzigten und nicht zuletzt mit den Stigmata. Hier finden wir explizit die Vorstellung, dass das Kreuz in die Mitte des Glaubens gehört und dass ich versuche, durch mein Gebet und meine Anbetung mit diesem Jesus mitzufühlen und mitzuleiden. Wir denken an Franz von Assisi heute gerne als den Patron von Natur und Umwelt, und dennoch verstand er sich selbst vorwiegend als Büsser, freilich als Motiv seiner asketischen Lebensweise. Franz von Assisi geht es dabei durchweg um eine Christusförmigkeit: Ich will ihm ähnlich sein, um ihm so umso näher zu kommen. Dies drückt sich deutlich aus in dem Testament, das Franziskus hinterliess:

„So hat der Herr mir, dem Bruder Franziskus, gegeben, das Leben der Busse zu beginnen: Denn als ich in Sünden war, kam es mir sehr bitter vor, Aussätzige zu sehen. Und der Herr selbst hat mich unter sie geführt, und ich habe ihnen Barmherzigkeit erwiesen. Und da ich fortging von ihnen, wurde mir das, was mir bitter vorkam, in Süßigkeit der Seele und des Leibes verwandelt. Und danach hielt ich eine Weile inne und verliess die Welt. Und der Herr gab mir in den Kirchen einen solchen Glauben, dass ich in Einfalt so betete und sprach: ‚Wir beten dich an, Herr Jesus Christus, – auch in allen deinen Kirchen, die in der ganzen Welt sind, – und preisen dich, weil du durch dein heiliges Kreuz die Welt erlöst hast.‘“³

Die Busse ist hier also ein Weg der Nachfolge, um mehr so zu Leben wie Jesus selbst. Von Franziskus her ergeben sich so manche Linien, die zu den Vorläufern der Herz-Jesu-Spiritualität zählen, häufig getragen von einzelnen Mitbrüdern der Franziskaner, der Kapuziner, der Dominikaner und der Kartäuser. Es ist auffällig, dass sich hier vorwiegend Vertreter der Büsser- und Bettelorden wiederfinden, während andere religiöse Orden zunächst wenig Interesse zeigten.

Mittelalterliche Mystik

Wichtige Impulse für die Herz-Jesu-Verehrung kamen von den deutschen Mystikern des Hoch- und Spätmittelalters. Wir können dieses mittelalterliche Networking heute ja gut rückblickend nachvollziehen: A hatte diese Idee, und zwei Bekannte B und C griffen diese auf, weil sie A freundschaftlich verbunden waren, und D machte im Kloster von B mal Urlaub und erzählte E davon, der etliche Gebete dazu schrieb und sogar F zu einer eigenen Theologie inspirierte. Wenn ein bestimmter Kartäusermönch aus Köln einen Bekannten hatte an der theologischen Schule in Paris, und dieser bekannte später ein wichtiger Bischof wurde, dann kann man gut nachvollziehen, wie damals welche Ideen die Runde gemacht haben. Die Klöster fungierten damals als Netzwerk-Börsen, wo viele Ideen weitergegeben wurden. Das betrifft auch Gebete und Betrachtungen, Visionen und mystische Erfahrungen.

Die Zisterzienserin Gertrud von Helfta gehört zu den mittelalterlichen Mystikern, von denen Impulse zur Herz-Jesu-Verehrung ausgingen. Gestützt auf einen Kommentar zum Hohen Lied des Bernhard von Clairvaux, wurde für die Mystikerinnen von Helfta die Verehrung des Heiligsten Herzens Jesu zu einem wesentlichen Teil ihrer Spiritualität. Am Fest des Johannes des Evangelisten hatte Gertrud eine Vision, in der sie ihr Haupt neben die Seitenwunde Christi bettete und den Schlag des Herzens Jesu hörte. In

³ <https://franziskaner.net/testament/>

der Vision fragte sie Johannes daraufhin, ob er beim Letzten Abendmahl den Schlag des Herzens Jesu gehört und warum er darüber nichts geschrieben habe. Johannes erwiderte, diese Offenbarung sei für kommende Zeitalter bestimmt, wenn die erkaltete Welt sie brauche, um ihre Liebe neu zu entfachen.

Wir leben heute in einer Phase, wo gerne betont wird, die Kirche würde sich immerzu reformieren und weiterentwickeln. Man fragt sich manchmal, ob das in unserer Zeit wirklich stimmt, wo doch eher über gewaltigen Reformstau zu klage ist. Dieser Satz von der „ecclesia semper reformanda“ ist natürlich nur das Gegenstück zu dem früheren Lehrsatz, wonach der Lehre nichts hinzuzufügen ist. Damit hatte sich früh die Kirche eine Weisung zu eigen gemacht, mit der bereits die Gebote Gottes auf Unveränderlichkeit getrimmt wurden: „Ihr sollt dem Wortlaut dessen, worauf ich euch verpflichte, nichts hinzufügen und nichts davon wegnehmen; ihr sollt auf die Gebote des Herrn, eures Gottes, achten, auf die ich euch verpflichte.“ (Dtn 4,2) Die Zeit der Offenbarungen ist mit Jesus eigentlich abgeschlossen, und darum ist diese Vision von Gertrud speziell: Ausgerechnet ein Evangelist wird hier zum Kronzeugen, dass da doch noch etwas ist, was der Offenbarung nachträglich hinzugefügt werden darf.

Um einen Eindruck von Gertruds Verehrung des Herzens Jesu zu bekommen, bietet sich ihr Flammengebete an, welches ein wunderbares Beispiel von mystischer Minne ist:

„Ich grüsse Dich, o heiligstes Herz Jesu, Du lebendige und lebendigmachende Quelle des ewigen Lebens, Du unendlicher Schatz der Gottheit und flammender Glutofen der göttlichen Liebe! Du bist mein Ruheplatz und mein Zufluchtsort. O mein göttlicher Erlöser, entflamme mein Herz mit der heissen Liebe, von welcher Dein Herz ganz verzehrt wird! Giesse aus in mein Herz die grosse Gnaden, deren Quelle Du bist, und mache, dass mein Herz so sich mit dem Deinen vereine, dass Dein Wille der meinige, und dass mein Wille auf ewig dem Deinigen gleichförmig sei; denn ich wünsche fortan Deinen heiligen Willen zur Richtschnur aller meiner Handlungen zu haben. Amen.“

Wir können drei Punkte herausgreifen, die bei diesem Gebete besonders auffallen:

- Bei Gertrud wird die Liebe heiss. Es ist viel von Feuer und Flammen und Glut die Rede. Das ist typisch für die mittelalterliche Minne, wie sie sonst eher bei hochgradig Verliebten erwartet werden kann. Das ist nicht das biblische Herz als Sitz von verschiedenen Gefühlen und tiefen Gedanken und dem Gewissen, das ist brandheisse Emotion.
- Es geht um eine starke Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen, genauer noch sich anzueignen, was Jesus als Erlöser will. Davor tritt aus Liebe durchaus der eigene Wille ganz in den Hintergrund. Es geht um ein Mitschwingen, um ein Hineinschwingen der Seele zu dem, was Gott will. Hier ist Jesus im Zentrum, und er ist Kompass, die Richtschnur allen Handelns.
- Es geht um mystische Herzensverschmelzung. Ich betrachte das Herz Jesu, damit mein Herz nicht nur seinem Herzen nachgebildet wird, also dass ich mehr und göttlicher liebe, sondern dass sich meine Liebe im mystischen Sinne mit der göttlichen Liebe verbindet. Unio mystica!

Nimmt man die Beiträge sowohl der Kreuzspiritualität bzw. Kreuzestheologie als auch die mystische Minne zusammen, dann lassen sich für dieses Vorspiel der Herz-Jesu-Frömmigkeit folgende Beobachtungen machen:

- Es handelt sich um ein paar wenige Mitglieder von Ordensgemeinschaften, die diese Spiritualität pflegen. Es handelt sich um kein Massenphänomen. Interessant bleibt, dass es durchaus reformorientierte Ordensgemeinschaften sind, die für die frühe Herz-Jesu-Frömmigkeit Raum bieten, sowohl für die Innerlichkeit und Emotionalität als auch für die Christusbefolgung als Kreuzesbefolgung. Dort betont man auch die Barmherzigkeit Gottes.

2.3 Das 16. Jahrhundert: Erneuerung durch Gegenreformation

Reformation und Gegenreformation

Das 16. Jahrhundert ist kirchlich in unseren Breitengraden sehr stark von der Reformation und der Gegenreformation geprägt. Die Reformideen des Martin Luther fanden bei vielen eine breite Unterstützung. Die Auseinandersetzungen zwischen Reformbefürwortern und Reformgegnern eskalierte im Laufe des Jahrhunderts und führte zu Krieg und Spaltungen. Martin Luther musste sich auf seiner Suche nach Gott befreien von manchen negativen Gottesvorstellungen. Seine Grundfrage war „Wie finde ich zu einem gnädigen Gott?“ Und er findet die theologisch korrekte Antwort, dass Gott längst gnädig ist, dass Gott nicht gnädig gestimmt werden muss. Allein durch seine Gnade finde ich zu Gott, zum Heil, zur Erlösung. Seit Jesu Kreuz ist für Gottes Gnade schon genug getan. Johannes Calvin baut auf ihm auf, führt die Gnadenfrage aber radikaler weiter. Wenn alles von Gottes Gnade abhängt, und wenn nicht alle gleich „begnadet“ sind, dann hat Gott in seiner Weisheit wohl vorgesorgt, die einen zur Erlösung, die anderen eben nicht. Diese Vorstellung einer doppelten Prädestination, also Vorbestimmung, ob Gott dir gnädig ist oder nicht, wurde nicht überall geteilt.

Mit dem Konzil von Trient nimmt die Reaktion der katholischen Kirche Fahrt auf. Das Konzil selbst beendet manche Missstände in der Kirche, wo die Kritik der Reformatoren durchaus angebracht war. Das Konzil sorgt zum Beispiel für eine bessere Bibelkenntnis, für eine theologische Ausbildung der Priester, für eine Unterbindung von Ämterkauf und Ämterhäufung. Die liturgische Ausbildung wurde verbessert. Die Priester und Bischöfe bekamen eine Residenzpflicht: sie sollten vor Ort sein! Die Sakramente kamen auf den Prüfstand, sowohl ihre Anzahl wurde überdacht wie auch die Art und Weise, wie Sakramente gespendet und vorbereitet wurden. Reformation und Gegenreformation werden die Entwicklung der Herz-Jesu-Spiritualität mitbestimmen. Zum einen kommt es mit Ignatius von Loyola zur Gründung der Jesuiten, welche zur treibenden, mächtigen Kraft der Gegenreformation nach innen wie nach aussen werden. Zum anderen kommt es nach Trient zu einer verstärkten Konfessionalisierung der Kirchen: Jede Kirche für sich bildet sich zunehmend stärker in Abgrenzung zur anderen Kirche aus. Das betrifft sowohl die Bekenntnisse, die Lehre aber auch die Art und Weise, wie Kirchen eingerichtet werden, wie man betet, wen man wählt, welche Lieder man singt, ob man zum Karneval tanzt oder nicht. Vieles macht man verstärkt, weil die anderen es ablehnen. In der Herz-Jesu-Spiritualität taucht diese Konfessionalisierung auf Seiten der katholischen Kirche klar hervor: Opfer, Sühne, Busse, häufige Eucharistie, häufige Beichte, Marien- und Heiligenverehrung, Ablässe, die zentrale Stellung des Priesters, etc.

Franz von Sales

Gegen Ende des 16. Jahrhunderts taucht in Genf ein Bischof auf, der die Liebe und die Freude in den Mittelpunkt seiner Predigt stellt. Er kam in die Stadt Calvins, obwohl dessen Lehre einer doppelten Vorherbestimmung ihn in jungen Jahren in eine schwere Krise führten. Franz von Sales glaubte sogar eine Zeit lang, dass Gott ihn verdammt hätte. 1586 wurde seine Verzweiflung so stark, dass er körperlich krank wurde. Er überwand seine Krise, indem er sein ganzes Leben Gott anvertraute. Franz kam zur Überzeugung: Was auch immer Gott mit ihm vorhabe, es wird gut, weil Gott die Liebe ist:

„Lass alle Sorg um Dinge, die zu ergründen nun nicht einmal in menschlichen Kräften steht! Lebe so mit gutem Willen, dass du vertrauen kannst, in Gottes Gnade zu sein! Im übrigen denke, dass Gott die Liebe ist und Christus wahrhaft dein Erlöser!“⁴

Damit war er innerlich frei geworden. Diese vertrauensvolle Hingabe an den Gott der Liebe löste nicht nur seine Krise, sondern beeinflusste sein ganzes weiteres Leben und Lehren. Er entwickelte ein durchweg positives Gottesbild und Menschenbild. Sein positives Gottes- und Menschenbild sowie sein Optimismus gehen auf diese Erfahrung am Ende seiner Krise von Paris zurück. Die Frage Luthers, wie ich einen gnädigen Gott bekomme, beantwortet Franz von Sales mit dem Vertrauen, dass Gott die Liebe ist. Die Liebe Gottes derart in den Mittelpunkt der Frömmigkeit zu rücken hat ihm später den Titel „Mystiker des Herzens Jesu“ eingebracht.

Was sich in dieser Zeit verschiebt, ist, dass die Liebe Gottes nicht nur etwas ist hinter Klostermauern, sondern etwas wird für die religiösen, gläubigen Massen. Seine *Philothea* ist ein Buch für die Laienwelt, nicht für die Klöster.⁵ Das Buch über die Gottesfreundschaft wird zu einem spirituellen Klassiker werden. Um einen Eindruck davon zu bekommen, wie Franz von Sales hilft, dass der normale Gläubige in seinem Gebet beginnt einen liebenden Gott mit Freude zu finden, dass das Herz zum zentralen Ort wird, wo ich dem Gott der Liebe begegne, folgen ein paar Zitate, die gleichsam eine Anleitung sind, wie ich im Gebet mein Herz Gott öffne und mein Herz durch Gottes Liebe reifen und wachsen lasse:

„Wenn dein Herz wandert oder leidet, bring es behutsam an seinen Platz zurück und versetze es sanft in die Gegenwart deines Herrn. Und selbst wenn du in deinem Leben nichts anderes getan hast, ausser dein Herz zurückzubringen und wieder in die Gegenwart unseres Gottes zu versetzen, obwohl es jedes Mal wieder fortlief, nachdem du es zurückgeholt hattest, dann hast du dein Leben wohl erfüllt.“

„Gott sagt nicht: Gib mir ein Herz wie das der Engel, sondern: Schenk mir dein Herz. Es ist dein eigenes Herz, das er verlangt; schenk es ihm, so wie es ist. Er will nichts, als was wir sind und was wir haben.“

Wir würden heute wohl sagen, dass wir im Gebet, besonders wohl auch in Betrachtung und Anbetung Gott unser Herz ausschütten. Wir zeigen Gott im Gebet unser Herz, wir bringen es ihm. Weiter: Ich verbinde mich im Gebet mit Gott eben auch emotional, ich fühle im Gebet. Das ist ein entscheidender Faktor, dass mein Gebet auch später meine Handlungsweise verändern wird:

„Sobald der Mensch ein wenig an Gott denkt, fühlt sein Herz eine gewisse beglückende Erregung, die Zeugnis gibt, dass Gott der Gott des menschlichen Herzens ist.“

„Wer Jesus in seinem Herzen trägt, gleicht ihm bald auch in seinen äusseren Handlungen.“

Wichtig bei Franz von Sales ist, dass ich zum einen all das Leid, das ich erlebe und erleide, mit dem Leid Jesu am Kreuz verbinde. Dabei bleibe ich aber nicht stehen, denn genauso, wie sein Kreuz zur Erlösung und Heilung führt, so hilft mir sein Kreuz, das eigene Leid zu heilen und im besten Fall eine tiefe Freude im Glauben wieder zu finden:

„Pflanze in dein Herz das Zeichen des gekreuzigten Erlösers, und alle Kreuze dieser Welt verwandeln sich in Rosen. Wer von den Dornen unseres Herrn verwundet ist, der empfindet andere Stiche wenig.“

⁴ Franz von Sales, *Philothea*. Anleitung zum religiösen Leben, 13.

⁵ Vgl. Franz von Sales, *Philothea*. Anleitung zum religiösen Leben, 43ff.

„Die Freude ist unser göttliches Erbteil. Nur sie kann uns beglücken. Sie hat eine so mächtige Beziehung zu unserem Herzen, dass dieses ohne sie keine Ruhe findet. Gott schuf die Freude zu unserem Besten.“

Mit Franz von Sales ist somit ein wichtiger Akteur auf die Welt- und Kirchenbühne getreten, der mit hoher Theologie und tiefer Spiritualität eine ernstzunehmende, katholische Alternative für die breiten Massen bietet in dem Ringen um einen gnädigen Gott.

2.4 Das 17. Jahrhundert: Entdeckung des Herzens

Der englische Arzt William Harvey entdeckte die Bedeutung des Herzens als zentrales Organ des Blutkreislaufes. Der Historiker Norbert Busch bezeichnet das Herz als das „Modeorgan“ des 17. Jahrhunderts. Das Herz war an vielen Stellen im Mittelpunkt des Interesses: Theologie und Philosophie, Medizin, aber auch Literatur und Theater. Die mystischen Strömungen dieser Zeit machen das Herz zum Kristallisationspunkt religiöser Verzückung, metaphorisch und symbolisch, aber auch materiell.

In den Jahren 1673 bis 1675 berichtet die Salesianerin Margerite Marie Alacoque, die in einem Kloster im Burgund lebt, von mehreren Visionen, in denen Christus ihr sein Herz zeigt. Exemplarisch enthält die von Alacoque auf spätere Anweisung hin niedergeschriebene Vision von 1675 die Kernpunkte der sich auf diese Erscheinungen berufenden Herz-Jesu-Verehrung:

„Und er sagte zu mir: ‚Du kannst mir keine grössere Liebe erzeigen, als wenn du tust, was ich schon so oft von dir verlangt habe.‘ Er enthüllte mir sein göttliches Herz und fuhr fort: ‚Sieh da dieses Herz, das die Menschen so sehr geliebt hat, dass es nichts sparte, ja sogar sich erschöpfte und verzehrte, um ihnen seine Liebe zu bezeigen. Als Anerkennung erhalte ich von den meisten nur Undank durch ihre Unehrebetigkeiten und ihre Sakrilegien, durch die Kälte und Verachtung, die sie mir in diesem Sakrament der Liebe entgegenbringen. Aber am schmerzlichsten ist es mir, dass auch Herzen, die mir geweiht sind, es so behandeln. Darum verlange ich von dir, dass am ersten Freitag nach der Oktav des Fronleichnamfestes ein eigenes Fest zur Verehrung meines Herzens begangen werde. An diesem Tage soll man die heilige Kommunion empfangen und ihm durch eine feierliche Abbitte Ehreneratz leisten zur Sühne für die Unbilden, die es während der Aussetzung auf den Altären erfahren hat. Ich verspreche dir auch, dass mein Herz sich erweitern wird, um über jene, die ihm diese Ehre erweisen oder andere dazu bestimmen, dass sie ihm erwiesen werde, die Wirkungen seiner göttlichen Liebe im Überfluss zu ergiessen.““

Teil dieser Visionen sind die sogenannten 12 Verheissungen. Wer diese oder jene Frömmigkeitsübung regelmässig ausübt, dem soll dies oder jenes gewiss von Gott gegeben werden. Wer diese Frömmigkeit pflegt, wird Glück haben in der Familie, Trost in der Trauer, Erfolg im Beruf. Hartnäckige Sünder werden bekehrt und heiligmässige Menschen werden zur Vollkommenheit voranschreiten. Wer neunmal hintereinander am ersten Freitag im Monat die Kommunion empfängt, wird nicht ohne Sakramente sterben. Einerseits werden die Vorschläge, was ich religiös tun kann, sehr konkret. Andererseits ist diese Form von religiösem Automatismus wohl heikel und fragwürdig.

Was sich an Ideen verändert, lässt sich unter anderem an dem Bittgebet der Alacoque festmachen:

„(...) Heiligstes Herz meines Jesus, ich beschwöre Dich durch jene glühende Liebe, die Dich einst als ein Opfer der Liebe und der Schmerzen am Kreuze verzehrt hat, und die Dich dieses Opfer auf unsern Altären bis zum Ende der Zeiten fortsetzen lässt: gewähre, o Jesus, mir, Deinem armseligen, sündigen Kinde, die Verzeihung aller Sünden und Unbilden, die ich Dir zugefügt, aller Undankbarkeit und Untreue, die ich gegen Dich begangen, sowie auch, dass

ich Deiner vergessen konnte. Verzeihe mir doch alle Sünden meines ganzens Lebens, die ich hasse, weil Du sie hassest, und die ich verabscheue, weil Du sie verabscheust. Aus Liebe zu Dir reut es mich sehr, sie begangen zu haben, dass ich, gäbe es auch weder Himmel noch Hölle, dennoch den größten Schmerz darüber empfinden würde, einzig darum, weil ich dadurch Dich beleidigt, der Du die unendliche Güte bist, würdig, über alles geliebt zu werden. Ach! lieber tausendmal sterben, als Dich je wieder beleidigen, Dich, den ich weit mehr liebe, als mein Leben! (...)"

Auch wenn dies lediglich ein Ausschnitt aus dem Bittgebet ist, so lassen sich doch einige neue Tendenzen ausmachen. Es handelt sich durchaus um Tendenzen, denn die Ideen waren ja in der Tat vorher bereits schon mal da, aber hier gewinnen sie an Bedeutung und an Dringlichkeit.

- Der Sühnegedanke rückt stark in den Vordergrund. Viel ist von Opfer und Sünde die Rede. Es ist nun auch stärker vom Opfer auf dem Altar die Rede. Das ist keine romantische Liebesrhetorik im Sinne von «Ach, wie sehr lieb ich ihn!», sondern eher furchtsame Panik im Sinne von «Oje, was kostet das alles, weil so viel falsch läuft!»
- Es gibt die Anderen, die nicht auf Gott in rechter Weise hören. Es geht hier nicht nur um Mystik, wo ich mich auf Jesus oder Liebe beziehe, sondern es tauchen Visionen auf, die Forderungen stellen, wie Kirche zu sein hat, wie zum Beispiel das die Kirche ein Fest einführen soll und sogar, an welchem Termin, die Einführung von Herz-Jesu-Freitagen, etc. Im Vergleich betrachtet geht es gar nicht mehr um mystische Einheit von Herzen in der persönlichen Spiritualität, sondern um eine Form frommer Unterwerfung: „Ich armer, kleiner Mensch unterwerfe mich dem grossen Gott und tue ihm Ehre, das ist niedlich süß, aber es ist ganz schrecklich, dass ach so viele das nicht einsehen, und denen müssen wir alle nun helfen und für jene leiden.“ – Das mag überspitzt klingen, macht aber den massiven Unterschied deutlich. Die Konfessionalisierung von Kirche hat hier bereits dazu geführt, dass Andersdenkende oder Andersgläubige eher Gegenstand von Mitleid und Fürbitte sind, nicht aber Gesprächspartner.
- Es taucht die Angst auf Gott zu beleidigen. Es wird an das Mitleid des grossen Gottes appelliert, wie aus der Sorge heraus, ob ich diesem Gott genügen kann. Ich stell mich als klein und armselig bittend vor einen übergrossen Gott. – Von der Freude, die Franz von Sales angesichts des Herzens Jesu gespürt hat, ist hier leider wenig zu spüren.

Die Visionen der Alacoque werden zu einer Initialzündung für die Herz-Jesu-Verehrung. Ihr Beichtvater Claude de la Colombière in dieser Zeit, der ihr Mut macht über ihre Visionen zu sprechen, ist ein Jesuit, der sich ihrer Anliegen vermehrt annehmen wird. Eine weitere Hilfe war der französische Volksmissionar und Jesuit Jean Eudes. Er versuchte bereits ein Fest Jesu im liturgischen Kalender unterzubringen. Er schuf ein eigenes Messformular, gründete eine Ordensgemeinschaft und mehrere hundert Laien-Bruderschaften, um die Verehrung des Herzens Jesu zu fördern.

Die Rolle der Jesuiten wird von hier an immer stärker werden, sowohl gegenüber dem Streit, den man gegen die sogenannten Jansenisten führte, als auch in dem Ringen, volksnah eine Kultur zu prägen, die es dem gewöhnlichen Gläubigen einfach machte, den Glauben zu leben:

„Mit den Jesuiten kamen diejenigen Akteure ins Spiel, die den Kult zu dem machten, was er im 19. Jahrhundert werden sollte. Im 17. Jahrhundert fügte er sich zunächst gut in die damals scharfe Auseinandersetzung mit den (französischen) Jansenisten. Diese vertraten eine Art Prädestinationslehre, während die Jesuiten auf Praktiken setzten, die der individuellen Erlösung zuarbeiten konnten.“⁶

⁶ Brigitte Aschmann, Revival des 19. Jahrhunderts, in: Herder Korrespondenz Oktober 2020, 21f.

Die Praktiken werden sich im Laufe des 18., erst recht aber im 19. Jahrhundert zur einer Art „Standardkultur“ für katholische Gemeinden etablieren: man hält Andachten ab, man begeht ein Fest, man ehrt den ersten Freitag im Monat, man pflegt eucharistische Anbetung mit eucharistischem Segen, man organisiert sich vermehrt in Bruderschaften, man kommuniziert und beichtet regelmässig und zu bestimmten Tagen. Man weiss wieder, was man zu tun hat. Das ist konkrete, kollektive Frömmigkeit, nicht vage individualistische Spiritualität.

2.5 Das 18. Jahrhundert: Zeitalter der Aufklärung

Umstritten

In diesem Jahrhundert wuchs die Herz-Jesu-Frömmigkeit mehr und mehr in den verschiedensten europäischen Ländern. Aber die kulturellen und politischen Kämpfe dieser Zeit blieben nicht vor den Toren der Kirche. Die verschiedenen revolutionären Freiheitsbestrebungen liessen viele Machtverhältnisse in Wanken geraten. Zum Beispiel hatte der letzte französische König, Ludwig XVI. vor seiner Hinrichtung Frankreich noch dem Herzen Jesu geweiht, was die nun regierenden Jakobiner quittierten, indem sie das Herz des erdolchten Revolutionäres Jean Paul Marat verehrten. Die Herz-Jesu-Verehrung wird zur Demonstration oder zur Gegendemonstration der politischen Revolten. Das Herz Jesu fand dabei eher Anklang bei den gegenrevolutionären Kräften. Aber die Verehrung war auch innerhalb der katholischen Kirche durchaus umstritten. Von einer allgemeinen Einführung eines Herz-Jesu-Festes, wie in der Vision der Alacoque gefordert, ist man sehr weit weg. Eine Reihe von Bischöfen sehen in der Verehrung des Herzens Jesu eher eine Art „Eingeweideandacht“ vor dem Fleischherz, eine „Kardiolatrie“, als handle es sich um eine Häresie oder eine Krankheit, und auch einen „Fetischdienst“. Immerhin kommt es 1765 zu einer Einführung eines Herz Jesu-Festes von Papst Clemens XIII. für die polnische Ortskirche am Freitag nach Fronleichnam. 1773, wie die Jesuiten für gewisse Zeit vom Papst verboten werden, verliert die Herz-Jesu-Frömmigkeit zeitweilig ihren grössten Unterstützer.

Antirational im Zeitalter der Aufklärung, emotional

Wenn ein Philosoph wie René Descartes das Denken und die Vernunft ins Zentrum stellt, dann gibt es eben auch jene wie Blaise Pascal, der dem Herzen durchaus zubilligt, Gründe zu kennen, die der Verstand nicht erfasst: „Das Herz hat seine Gründe, die die Vernunft nicht kennt.“ Während das Herz biblisch noch den Kern des Menschen beschrieb, während Thomas von Aquin im Herzen eher eine vom Intellekt kontrollierte Grösse sah, so wird das Herz im Zuge der Aufklärung etwas, dass der reinen Vernunft entweder als Gegner entgegensteht oder aber als Gegenpol eine Balance zur Vernunft zu halten hat. Damit wird das Herz zu etwas, was mit der Vernunft nicht mehr zu packen ist. Das Herz wird antirational. Die Herz-Jesu-Verehrung wird im Laufe des 18. Jahrhunderts emotionaler. Hier darf das Gefühl noch leben. Während man in der Theologie mit der Moderne im Streit liegt oder um Anschlussmöglichkeiten ringt, wird die Frömmigkeit emotionaler. Die Gebete werden gefühlsbetonter. In der Frömmigkeit macht sich mehr Romantik breit:

„Die Expansion des Herz-Jesu-Kultes in der Neuzeit lässt sich auch als Reaktion in der katholischen Kirche auf den Vernunftkult der Moderne deuten.“⁷

⁷ Klaus Mertes, Herzliche Spiritualität: in. Herder Korrespondenz Oktober 2020, 26.

National, zum Beispiel Andreas Hofer

In den Kriegen wurde das Herz Jesu nationaler. Sowohl die französischen Royalisten wie auch die Tiroler Freiheitskämpfer zogen im Zeichen des Herzens Jesu in den Krieg. Der Tiroler Freiheitskämpfer Andreas Hofer stand der Herz-Jesu-Verehrung sehr nahe. Die Auflehnung gegen die feindlichen Anderen und die Versprechungen auf den Sieg taten das übrige. Das Herz Jesu soll da helfen für Heimat in Treue und Tradition gegen alle äusseren Feinde.

Als Zwischenbilanz ein Zitat, welches gut die Stimmung zwischen 18. und 19. Jahrhundert einfängt:

„Die Expansion des Herz-Jesu-Kultes in der Neuzeit lässt sich auch als Reaktion in der katholischen Kirche auf den Vernunftkult der Moderne deuten. Dabei scheint es so zu sein, dass der Kult gerade als Reaktion auf die Moderne immer mehr seinem Gegenpart zu gleichen begann. In der Bildsprache wurde er immer materialistischer. Das Herz als sichtbares Organ beherrscht das Bild von der Figur Jesu. Die gesamt kirchlichen Ansprüche von Visionärinnen und Visionären werden vom Lehramt anerkannt und prägen die Volksfrömmigkeit – aus heutigem Rückblick muss man wohl sagen: vor allem in eurozentrisch-antimoderner Zuspitzung.“⁸

2.6 Das 19. Jahrhundert: Blütezeit

Im Laufe des 19. Jahrhunderts wird die Herz-Jesu-Frömmigkeit zu der katholischen Frömmigkeit schlechthin. Die Volksmissionen werden weiter verbreitet. Das Gebetsapostolat, durch das Gebetsanliegen des Papstes in aller Welt verbreitet, aber auch in Bruderschaften mitgetragen werden, entwickelt sich stark.

Die Haltung der katholischen Kirche gegen die zunehmende Säkularisierung und Liberalisierung war vorwiegend eine antimoderne Haltung. Man reagierte auf die Bedrohung von aussen eher mit Verstärkung des innerkirchlichen Zentralismus und der Abgrenzung gegen die Welt dort draussen. Nun kann man nicht sagen, dass die Herz-Jesu-Verehrung in irgendeiner Form per se antimodern gewesen wäre, allerdings geht sie in diesem antimodernen religiösen Binnenmilieu besonders stark auf. Die Herz-Jesu-Verehrung avanciert zu einer Art antimoderner Popkultur.

Bereits oben haben wir am Beispiel des Andreas Hofer gesehen, wie die Weihe an das Herz Jesu durchaus nationale Züge einnehmen konnte. Diese Tendenz verstärkt sich noch im 19. Jahrhundert, findet aber seine Gegenkraft im sogenannten Ultramontanismus: in der katholischen Kirche gerade im mitteleuropäischen Raum schaut man vorwiegend und gerne über die Berge Richtung Rom, um sich religiös wie politisch an den Vorgaben des Papstes zu orientieren. Gerade die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts ist geprägt von verschiedenen Schritten, womit der Papst gleichsam die Leitung der „Herz-Jesu-Bewegung“ zu übernehmen: 1856 wird das Herz-Jesu-Fest für die gesamte Kirche eingeführt, 1889 wird dies zu einem Fester erster Klasse erhoben, 1899 fordert der Papst mit der Enzyklika „Annum sacrum“ verschiedene Praktiken der Herz-Jesu-Verehrung für die ganze katholische Kirche:

„Daher ordnen wir an, dass am 9., 10. und 11. des kommenden Juni in der Hauptkirche einer jeden Stadt und jeder Gemeinde öffentliche Andachten festgesetzt und abgehalten werden sollen, und dass an jedem dieser Tage zu den andern Gebeten die Litanei vom göttlichen

⁸ Klaus Mertes, Herzliche Spiritualität: in. Herder Korrespondenz Oktober 2020, 26f.

Herzen verrichtet werde, welche Wir mit der obrigkeitlichen Genehmigung versehen haben; am letzten Tage aber soll das Weihegebet, welches Wir Euch, Ehrwürdige Brüder, zugleich mit diesem Sendschreiben zuschicken, gebetet werden.“

1900 folgt dann die Weihe der Menschheit an das heiligste Herz Jesu. Damit wird mit dieser päpstlichen Unterstützung nochmals mehr Kraft in die Verbreitung der Herz-Jesu-Spiritualität eingesetzt. Dies lässt sich in etlichen Pfarreien auch im Bistum St. Gallen beobachten. Eine ganze Reihe von Kirchen ist in dieser Zeit gebaut worden. Viele Bruderschaften werden neu gegründet. Viele Kirchen aus dieser Epoche weisen deshalb auch Spuren von Herz-Jesu-Frömmigkeit auf.

Eine neue Entwicklung verstärkt sich im Laufe des 19. Jahrhunderts, und zwar dass zunehmend neben dem Herz Jesu auch das Herz Mariens verehrt wird:

„Gegen die historisch-kritische Methode der Bibelauslegung (...) setzten die Jesuiten mit dem Appell an Gefühle auf ein emotionales Gegenprogramm – getragen von der Romantik, die diese sentimentale Wende geadelt hatte. In diesen 1830er bis 1850er Jahren profilierte allerdings weniger der Herz-Jesu- als vor allem der Herz-Marien-Kult von dieser Entwicklung. Dieser Akzent auf Phänomene des Weiblichen war Teil eines Prozesses, der als ‚Feminisierung der Frömmigkeit‘ beschrieben wird.“⁹

Das lässt sich gerade in der Kunst der Andachtsbilder beobachten. Zum einen wird die jungfräuliche Maria neben Jesus dargestellt, in einer Art, dass man eher den Eindruck eines Paares, weniger den Eindruck von Mutter und Sohn bekommt. Zum anderen wird Jesus in dieser Phase deutlich femininer dargestellt: reine Haut, zarte Hände, langes, wallendes Haar.

In der Ideengeschichte und Ideenentwicklung lässt sich die Fortsetzung bereits bekannter Ideen wie auch einige neue Akzentuierungen beobachten, zum Beispiel in dem Sühnegebet von Papst Pius XI.:

„Könnten wir doch diese Frevel mit unserm eigenen Blute tilgen! Um aber Deiner verletzten göttlichen Ehre Sühne zu leisten, opfern wir Dir jene Genugtuung auf, die Du einst am Kreuze Deinem Vater dargebracht hast und noch täglich auf unsern Altären erneuerst. Wir vereinigen sie mit der Sühne, die Deine jungfräuliche Mutter, alle Heiligen und frommen Christgläubigen Dir jemals geleistet haben. Von Herzen geloben wir, die eigenen und fremden Sünden und Deine verachtete und verschmähte unfassbare Liebe, soviel an uns liegt, mit Deiner Gnade wieder gutzumachen durch Treue im Glauben, Reinheit der Sitten und vollkommene Befolgung der Lehren des Evangeliums, besonders des Gebotes der Liebe. Endlich versprechen wir Dir, Dich nach Kräften vor neuen Beleidigungen zu bewahren und möglichst viele Seelen zu Deiner Nachfolge anzuspornen. Gib uns dazu Deine Gnade! Amen.“

Drei Punkte fallen hierbei auf:

- Die Sühne am Kreuz und die tägliche Sühne auf dem Altar? Es gibt damals die weitverbreitete Meinung, dass Jesus mit jeder Eucharistie gleichsam erneut sein Opfer zur Sühne der Menschheit bringt und durchlebt. Das ist allerdings theologische sehr einseitig betrachtet, denn dem widerspricht die Lehrmeinung, dass Jesus ein einziges Mal diese Hingabe am Kreuz durchlitten hat und damit der Sühne genug getan ist. Es wird dauern, bis sich hier theologische Klarheit wieder einstellt. Aber es ist auch ein Stück typisch für die Herz-Jesu-Verehrung – wenn auch nicht ausschliesslich, da diese Punkte auch anderweitig vorkommen –, dass der Rolle des Priesters und die Eucharistie sehr stark ins Zentrum gestellt werden.
- Die Gottesmutter wie die Heiligen werden hinzugenommen. Bei Maria wird hier vorrangig ihr unbeflecktes Herz betont. Einerseits werden damit verstärkt Frauen angesprochen, andererseits wird die Heiligkeit von Frauen vorrangig in ihrer Jungfräulichkeit gesehen.

⁹ Brigitte Aschmann, Revival des 19. Jahrhunderts, in: Herder Korrespondenz Oktober 2020, 22.

- Es geht in diesem Sühnegebet um den rechten Glauben, die richtige Moral, die richtige Deutung der Schrift, Nachfolge Jesu und vor allem um das Liebesgebot. An dieser Sprache merkt man so recht, dass hier die Aufgaben von Papst und Kirchenleitung einfließen. Hier geht es nicht mehr um eine mystische Herzensverschmelzung hinter Klostermauern, auch nicht um private Offenbarungen einer Ordensfrau, sondern um die gesamten Aufgaben, welche die Kirche wahrnimmt: Glaube, Moral, etc.

2.7 Das 20. und 21. Jahrhundert: Scheitern und Wiederbelebungsversuche

Das 20. Jahrhundert beginnt mit einem Ringen um die rechte Verehrung des Herzens Jesu. Die Jesusdarstellungen werden wieder etwas maskuliner und zeigen bald eher einen triumphierenden Christus. Es gibt viele weltweite Weihen des Papstes, es gibt mehr Weihen mit nationaler Weite. Zum Beispiel wurde zur Geschichte der Herz-Jesu-Verehrung in Frankreich ausführlich auf die Visionen von Margareta Alacoque hingewiesen, in Deutschland ebenso einseitig auf die deutschen Mystikerinnen des Mittelalters.

Scheitern

Die Kirche Sacre-Coeur in Paris wurde geplant gegen Ende des 19. Jahrhunderts, nachdem durch die deutsch-französischen Kriege zwischen 1870 und 1880 das nationale Selbstbewusstsein einen Riss bekommen hatte. Man wollte eine Sühnekirche bauen und so das gedemütigte Frankreich wieder unter Gottes Schutz stellen. Diese Kirche sollte die französischen Kriegsoffer ehren und Busse sein wegen der neueren Entwicklungen in Frankreich. Sacre-Coeur wurde bald nach dem ersten Weltkrieg eingeweiht, äusserst triumphal, gleichsam als Dank für die erfüllten Versprechungen, da man ja im Krieg siegreich gewesen ist. Rückblickend ist Sacre-Coeur ein Beispiel von ideologischer Verpflechtung zwischen französischem Nationalismus und katholischer Religiosität.

Gerade die Versprechungen waren ein starkes Argument, wurde einem hier doch nicht nur Versöhnung für eine verfehlte Vergangenheit versprochen, sondern man gewann einen gemeinsamen Glauben an einen Sieg sowie Hoffnung auf persönlichen Schutz in lebensgefährlichen Situationen:

„Die Kleriker aller am Krieg beteiligten Länder forcierten die Nachfrage nach religiösen Gütern durch die Interpretation des Krieges als Strafe Gottes. Umso wichtiger war die Sühne im Zeichen des Herzens Jesu, die mit der Besänftigung des zürnenden Gottes zugleich auch den Sieg verhies. Dieser Kult war aus drei Gründen jetzt besonders kreativ – bezeichnenderweise auf beiden Seiten der Fronten: Er versöhnte mit Gott, er versprach individuellen Schutz und am Ende den kollektiven Sieg. All dies wurde in den nationalen Weihen deutlich, die jetzt vollzogen wurden, in Frankreich im Juni 1915, in Deutschland schon am 10. Januar 1915, samt einer Weiherneuerung im Juni des folgenden Jahres. Die Feldpostbriefe katholischer Soldaten zeugen von der immensen Emotionalität, die das Ritual auslöste. Mehrfach liest man von Männern, die vor Ergriffenheit weinten – um dann umso opferbereiter in den Kampf zu gehen. Zumal viele an das von Alacoque überlieferte ‚Grosse Versprechen‘ glaubten, wonach niemand ohne Sakramente sterben werde, der an neun Herz-Jesu-Freitagen hintereinander die Kommunion empfangen habe. Dass aber weder die regelmässige Kommunion noch das Tragen von Herz-Jesu-Skapulieren vor einem Tod auf

dem Schlachtfeld ohne Sakramente bewahrte, zehrte langfristig an der Legitimität und Akzeptanz des Kults.“¹⁰

Einer der Gründe, warum die Herz-Jesu-Verehrung langsam den Zenit ihrer Blütezeit überschritt, ist dieses Versagen der grossen Versprechungen in nationalen Kriegen, vorerst sicherlich mal auf der Seite der Verlierer. Dies allein würde angesichts der grossen Verbreitung, welche die Herz-Jesu-Verehrung im 19. Jahrhundert und zu Beginn des 20. Jahrhunderts aufwies, den starken Rückgang im Laufe des 20. Jahrhunderts nicht wirklich erklären. Es handelt sich wohl eher um ein ganzes Bündel von Gründen. Ein paar andere Gründe, die im Laufe des 20. Jahrhunderts nicht unbedingt für die Herz-Jesu-Spiritualität sprechen, können folgende sein:

- **Zu süß:** Ein anderer Grund mag sein, dass die Frömmigkeit zunehmend als zu süsslich, als zu kitschig oder emotional empfunden wurde, eine Entwicklung, die sich im Laufe des 20. Jahrhunderts verstärken wird. Die Andachtsbilder des 19. Jahrhunderts haben eben wenig Vergleichsmomente mit der zeitgenössischen modernen Kunst des voranschreitenden 20. Jahrhunderts.
- **Zu konfessionell:** Andere Gründe liegen auf der Hand: die aufkommende Liturgische Bewegung setzte andere Akzente, die aufkommende Ökumenische Bewegung konnte die sehr konfessionelle Art der Herz-Jesu-Frömmigkeit leicht in Frage stellen. Man hat noch argumentiert, dass die Herz-Jesu-Verehrung besonders gut ökumenisch kompatibel sei wegen ihrer Christozentrik, allerdings sprechen dort zu starke historische Prägungen dagegen wie auch der marianische Einschluss sowie der Verknüpfung der Frömmigkeit mit Ablässen.
- **Zu masochistisch, zu leidverherrlichend:** Die Andacht zu den fünf Wunden Christi hatte sich als eine besondere Ausprägung der Herz-Jesu-Verehrung entwickelt, allerdings wurde dies zunehmend als eine eher masochistische Leidverherrlichung empfunden. Die Kirche steuert hier dagegen, zum Beispiel, indem die alleinige Darstellung des gepeinigten Herzens Jesu untersagte, also die Darstellung, wo Jesus sein eigenes Herz in der Hand hält.
- **Zu ideenhaft:** Gegenwärtig wird es vor allem als "Ideenfest" oder "Devotionsfest" diskutiert, das eine Glaubenswahrheit in den Mittelpunkt rückt und nicht so sehr einen direkten Anlass im Leben Jesu oder der Heiligen feiert. Vom Kirchenjahr her feiert man Herrenfeste mit Blick auf Jesus oder Heiligenfeste mit Blick eben auf die Heiligen, aber Ideenfeste sind eher verpönt.
- **Zu klerikal:** Die Rolle des Priesters wird bei manchen Frömmigkeitsformen stark betont, trotz der Laienbruderschaften. Manche dieser Bruderschaften wurden als zu priesterfixiert angesehen anstatt sich wirklich eigenständig weiterzuentwickeln.

Neuere Entwicklungen

Es gibt weiterhin Visionen, vor allem von den Mystikerinnen Maria vom Göttlichen Herzen, Josefa Menéndez und Maria Faustyna Kowalska. Maria Valtorta berichtet ausführlich von Visionen, in denen sie Begegnungen zwischen Margareta Alacoque und Jesus schildert. Diese erneuten Visionen reichen von interessant bis fragwürdig, von einer Art Wiederholungsschleife bis zum Eindruck von Trittbrettfahrern.

Eine Ausnahme bildet das Gebetsapostolat der Herz-Jesu-Familie. 1971 gründet P. Pierre Gendron aufgrund visionärer Eingaben die Herz-Jesu-Familie. Dabei schliessen sich jeweils 14 Personen oder Familien zu einer „Familie“ zusammen und verpflichten sich, der Reihe nach abwechselnd drei Mal im Jahr eine neuntägige Herz-Jesu-Novene zu beten. So entsteht in der Gruppe ein immerwährendes

¹⁰ Birgit Aschmann, Revival des 19. Jahrhunderts, in: Herder Korrespondenz Oktober 2020, 23f.

Gebet. Ein Priester begleitet die Gruppe. Man erhält über einen Rundbrief Informationen und weiteres Material für die Gestaltung eines spirituellen Lebens.

Ein fragwürdiges Beispiel aus der Gegenwart mag die Publizistin Andrea Pirringer sein. Sie hat eine ganze Reihe von Büchern herausgegeben mit Entwürfen von Herz-Jesu-Andachten.¹¹ Was sie bietet, ist eine Art einfacher, konservativer Frömmigkeitspopulismus. Die Andachten sind normal, wenn sie die Eucharistie in den Mittelpunkt stellen. Die Christozentrik der Herz-Jesu-Verehrung wird hier durch einen Einschlag Richtung Marienfrömmigkeit relativiert, was nicht unüblich ist. Auffällig ist hier allerdings die starke Priesterfixierung: allein der Priester spricht hier die Gebete, keine Andacht ohne ein besonderes Gebet für Priester. – Nimmt man hinzu, dass Frau Pirringer seit einigen Jahren von Privatoffenbarungen berichtet, dann mag das durchaus suspekt erscheinen.

Theologische Umdeutungen

Eine neue Variante der Herz-Jesu-Verehrung zeigt das Denken des französischen Jesuiten Pierre Teilhard de Chardin: Für ihn ist das Herz Jesu der „Motor der Evolution“ und das „dynamische Prinzip der Welt“. De Chardin ersetzt das Fleischherz Jesu gleichsam durch ein kosmologisches, panentheistisches Herz Jesu. Karl Rahner hat mehrere Artikel über die Herz-Jesu-Frömmigkeit verfasst. Die Bedeutung der Visionen gerade in der Mystik und vor allem gegenüber denen der Margareta Alacoque relativiert er deutlich, als wären diese ohnehin eigentlich vom Inhalt nicht nötig gewesen. Dies verdeckt, dass gerade das Aufkommen von Visionen nicht nur zum Streit darüber Anlass gaben, sondern ein wichtiges Moment sowohl für die Verbreitung wie auch für die kirchliche Anerkennung der Herz-Jesu-Spiritualität gewesen sind.

Trotz der rückläufigen Frömmigkeitsübungen weihte noch Papst Benedikt XVI. im August 2011 die Jugendlichen, die zur Vigil auf dem Weltjugendtag in Madrid versammelt waren, dem Herzen Jesu. Und Papst Franziskus schrieb in seiner Homilie zum Herz-Jesu-Fest 2014:

"Der Sinn des Hochfestes vom Heiligsten Herzen Jesu, das wir heute feiern, besteht darin, die demütige Treue und die Güte der Liebe Christi, Offenbarung der Barmherzigkeit des Vaters, immer mehr zu entdecken und uns in sie hinein nehmen zu lassen."

Es kommt also zu Umdeutungen und zu einer Verschiebung der Akzente. Weniger ist von Sühne und Opfer, von Blut und Wunden oder der Sehnsucht nach dem Mitleiden die Rede. Die Liebe wird wieder in den Vordergrund gestellt. Fast könnte man meinen, man kehrt unter modernen Vorzeichen zur biblischen Grundlage zurück.

2.8 Resümee

Wenn wir uns die Entwicklungen der Ideen und den ganzen Verlauf der Herz-Jesu-Spiritualität im Laufe der Jahrhunderte anschauen, dann können wir in der Tat ein paar Grundlinien genauso wie ein paar zeitbedingte Veränderungen feststellen. Der Einfluss auf die Kirchengeschichte wenn nicht sogar auf die Weltgeschichte ist eindrücklich. Die Schwierigkeit besteht nun darin zu bestimmen, welche Ideen eher als zeitbedingt der Vergänglichkeit übergeben werden dürfen und welche Ideen gleichsam als zeitlos weiterleben dürfen wenn nicht sogar als zukunftsweisend weiterleben sollten oder müssen.

¹¹ Vgl. Andrea Pirringer, Eucharistische Anbetung am Herz-Jesu-Freitag, 12 Andachten, Rosenheim 2018.

Zur Diskussion stellen möchte ich zum Ende folgende Punkte:

- Fragen wir nach dem **Gottesbild**: Beim biblischen Anfang bis hin zu Franz von Sales stand der Gott der Liebe im Vordergrund, nachher tauchte die Angst auf, Gott zu beleidigen. Letztere entstammt doch sehr einer Untertanenmentalität, in der man sich über die Reaktionen des Herrschers, dem ich untertan bin, nicht sicher sein kann. Muss ich Gottes Ehre schützen? Kann ich Gott überhaupt beleidigen, oder ist das eine Übertragung von der Idee der Majestätsbeleidigung? Ich vermute, eine Spiritualität, die den Gott der Liebe betont, ist gegenwärtig sinnvoller und theologisch auf dem richtigen Weg.
- Fragen wir nach **Abgrenzung und Integrierung**: Seit der Gegenreformation und erst recht ab den Visionen der Margareta Alacoque taucht die Abgrenzung ab zwischen den einen, die es richtig machen, und jenen, die auf dem falschen Weg sind. Dies hat sich bis hin zur Unterstützung nationaler Gesinnungen lange gehalten. Eine Spiritualität, die den Anderen einbezieht und achtet, ist hier wohl zeitgemässer. Wir schauen heute besser auf die bereits vorhandenen Gemeinsamkeiten als bei dem, was uns Menschen untereinander trennt, ausschliesslich aufzuhalten. Mehr noch: nimmt man den Impuls der mittelalterlichen Mystik auf, dass die Verehrung seines Herzens zu einer Veränderung meines Herzens führen soll, dann sollte und müsste eine zeitgemässe Herz-Jesu-Spiritualität wohl auch die liebevolle Hinwendung zum Nächsten und erst recht zum Anderen bedeuten.
- Das **Fleischherz** weckte grosse **Emotionalität**. Den Schwung hat die Herz-Jesu-Verehrung bekommen u.a. durch die Verehrung des Fleischherzes, weil hier die Verehrung ein starkes emotionales Element ansprach. Das Fleischherz machte sehr augenscheinlich und sinnlich, wie Jesus wirklich liebt. Es ist schwerlich vorstellbar, dass die Verehrung eines materiellen Herzens Jesu in unsere Zeit passt. Allerdings stellt sich die Frage, was denn gegenwärtig die Emotionalität bei Gebet und Andacht anspricht.
- Der **Sühnegedanke** in der Herz-Jesu-Verehrungen war mannigfach mit Ablässen verbunden. Eigentlich dürfte es mittlerweile klar sein, dass Ablässe zum Heil nicht notwendig sein und eher als frommes Beiwerk zu sehen sind. Seine Gnade genügt, der Glaube allein genügt. Dies trifft besonders die sogenannten **Versprechungen**. Da Gott wohl kein Automat ist, der sich an fixe Regeln halten muss, und weil erfahrungsgemäss christlicher Glaube so nicht funktioniert, ist es wohl besser Gott als Gott einfach zu vertrauen als zu versuchen, Gott eine Regeln aufzudrängen.
- Die **Feminisierung** Jesu bleibt fragwürdig, nicht aber ihn ganz ins Zentrum zu stellen. Das ist und bleibt ein Kennzeichen von gesunder Theologie und Spiritualität.

Wir könnten gleichsam zusammenfassen und für eine Herz-Jesu-Spiritualität sagen, dass sie die Chance hat, biblisch den Gott der Liebe und den Jesus vom Kreuz ins Zentrum zu stellen, mystisch durch die Betrachtung des Herzens Jesu das eigene Herz positiv zu verändern.

3 Die Praktiken der Herz-Jesu-Spiritualität

Zum anderen werfen wir einen Blick darauf, was diese Spiritualität tut, was ihre grundlegenden Handlungen sind. Was tut jemand, der sich in Herz-Jesu-Frömmigkeit übt? Da treffen wir ein gewisses Sammelsurium an. Ich mag davon als Praktiken sprechen. Wir reden von Praktik im Sinne von Anwendung, von Handlung, von Verfahrensweise.

Ideen geben uns unser Warum. Sie beschreiben für uns ein Ziel, das wir erreichen wollen. Sie geben uns ein Motiv, warum wir uns für etwas engagieren. Habe ich ein Ziel gefasst, dann kann ich mir überlegen, wie ich dorthin komme. Angewandt auf die Herz-Jesu-Spiritualität könnte man nach dem vorigen Kapitel verschiedene zeitbedingte Antworten geben: es geht darum, die Liebe Gottes durch die Leiden Jesu vor Augen zu halten, es geht um Sühne für die armen Seelen, es geht um eine Weitung des eigenen Herzens. Wir merken, dass je nachdem wir welches Ziel ins Auge fassen, die Entscheidung, wie unser dazugehöriger Plan aussehen muss, unterschiedlich ausfällt.

Im Folgenden gehen wir eine Reihe von Beispielen durch, was Menschen tun oder getan haben, um ihre Herz-Jesu-Spiritualität zu pflegen. Wir stehen momentan in einer Zeit in der Kirche, wo wir an vielen Stellen merken, dass viele alte Rezepte nicht mehr gut funktionieren. Viele Methoden, die früher ganz passabel ihre Funktion ausgefüllt haben, bringen heute die gewünschten Resultate nicht mehr. Etliche Gewohnheiten und Bräuche funktionieren noch eben aus Gewohnheit heraus, aber effektiv sind sie selten und werden früher oder später verschwinden. Darum müssen wir, wenn wir unsere Ziele erreichen wollen, uns besser früher als später überlegen, ob unsere Methoden noch die richtigen sind. Bei den Praktiken der Herz-Jesu-Spiritualität mag uns also immer beides begleiten, einerseits der Respekt, was da alles mit viel Erfolg getan und erreicht wurde, andererseits die kritische Überprüfung, ob diese Praktik uns noch die gewünschten Ergebnisse liefert.

3.1 Visionen

Einflussreich und wirkmächtig

Visionen sind in der Herz-Jesu-Spiritualität immer wieder aufgetaucht, sei es natürlich durch die zentralen Visionen von Margareta Alacoque, aber durchaus auch durch die mystischen Visionen im Mittelalter. Zunächst müssen wir konstatieren, dass die Visionen hier einflussreich und wirkmächtig gewesen sind. Hier ist das Wunder der Vision des Glaubens liebstes Kind. Die Vision ist zeitweise wie eine Art Beweis, dass es Gott bei aller Aufklärung ja doch gibt, dass Vernunftglaube und Moderne das Auftauchen von Visionen ja nicht aus dieser Welt geschafft haben. Stellen wir für einen Moment nur uns vor, es hätte die Visionen von Margareta Alacoque nicht gegeben, und sie hätte einfach im normalen Stundengebet diese Ideen gehabt und hätte von ihrem Beichtvater, ihrer Oberin oder gar dem Papst in Rom davon berichtet. Es wäre wohl gar nichts passiert. Man hätte dieser Ordensschwester einfach mehr Arbeit gegeben.

Theologisch höchst umstritten

Dann müssen wir konstatieren, dass Visionen theologisch höchst umstritten sind. Es hat gute Gründe, warum sich die Kirche durchaus Zeit damit gelassen hat, die Forderungen aus den Visionen der

Margareta Alacoque umzusetzen. Es gibt eine ganze Reihe von prominenten Kirchenlehrern und Theologen und Heiligen, die bei Visionen zur Vorsicht mahnen:

„Bekanntlich stand Ignatius dem Visionärswesen beziehungsweise -wesen skeptisch gegenüber, gerade wenn es der Kirche allgemeine Wahrheiten zu künden beanspruchte.“¹²

Der Theologe Karl Rahner hat sich im 20. Jahrhundert mit einzelnen Artikeln zu den Visionen geäußert. Er lehnt diese nicht rundweg ab. Er ist auch nicht so klar in seiner Skepsis wie Ignatius, immerhin sein Ordensgründer. Es ist auch etwas schwierig, etwa die Visionen der Margareta Alacoque für obsolet zu erklären, wenn doch eine so lange Reihe von Päpsten so eifrig darum gerungen haben, diese offiziell anzuerkennen. Das Interessante an Rahners Äusserungen ist also nicht, ob er Visionen begrüßt oder ablehnt, sondern er grenzt diese theologisch ein:

„Eine Privatoffenbarung als Sendung an die Kirche bedeutet nicht so sehr einen etwas Neues mitteilenden Indikativ (der mit dem Wesen einer an die Kirche gerichteten Privatoffenbarung schwerlich vereinbar wäre), sondern einen Imperativ, der entsprechend einer bestimmten geschichtlichen Situation der Kirche aus den nach der allgemeinen und öffentlichen Offenbarung möglichen Verhaltensweisen der Kirche eine bestimmte als vordringlich zu verwirklichende auswählt. Das Neue in einer solchen Privatoffenbarung sind also nicht ihre materialen Einzelelemente in sich, sondern die imperativische Akzentsetzung und -verschiebung innerhalb des Christlich-Möglichen. (...) Die Privatoffenbarung als Sendung an die Kirche kann daher als himmlische imperativistische Deutung der jeweiligen Situation der Kirche aufgefasst werden; sie antwortet auf die Frage: was ist *gerade jetzt* entsprechend den allgemeinen Prinzipien des Glaubens vordringlich zu tun.“¹³

Zu Rahners Bemerkung zu den Privatoffenbarungen:

- Die Kirche mag keine Privatoffenbarungen, weil damit viel Unfug angestellt wurde und wird, erst recht nicht, wenn Personen durch behauptete Privatoffenbarungen der Kirche sagen, was sie zu tun und zu lassen hat.
- Rahner begrenzt somit Privatoffenbarungen darauf, was ohnehin bereits offenbart wurde. In der Kirche gilt der Grundsatz, dass mit dem Auftreten Jesu bereits alles offenbart wurde. Da gibt es nichts Neues. Jesus gilt gleichsam als Höhepunkt aller göttlichen Offenbarung, und alle weiteren Offenbarungen können sich dann nur noch darin erschöpfen, dass sie auf seine Offenbarung hinweisen. Es kommt also nichts Neues mehr hinzu.
- Rahner sieht den Sinn und Zweck von Privatoffenbarungen aber gerade in ihrer Zeitbedingtheit: Sie können für ihre Zeit sagen, was von der weiten Fülle der Offenbarung Jesu gerade jetzt zeitgemäss besonders wichtig wäre.

Das gilt auch für die Verheissungen:

„Bei diesen Verheissungen im allgemeinen ist zu beachten, dass sie, aufs Ganze gesehen, nicht mehr besagen und versprechen, als was vom Herrn selbst im Evangelium dem bedingungslosen Glauben verheissen worden ist (...) Das ‚Neue an diesen Verheissungen ist also nicht eigentlich das Verheissene, sondern der Umstand, dass die im Grunde schon evangelisch verheissenen Gegenstände auch gerade der Herz-Jesu-Verehrung versprochen sind.“¹⁴

¹² Klaus Mertes, Herzliche Spiritualität, in: Herder Korrespondenz Oktober 2020, 26.

¹³ Karl Rahner, «Siehe dieses Herz!» Prolegomena zu einer Theologie der Herz-Jesu-Verehrung, Schriften zur Theologie III, Seite 399f.

¹⁴ Karl Rahner, «Siehe dieses Herz» Prolegomena zu einer Theologie der Herz-Jesu-Verehrung, Schriften zur Theologie III, Seite 414.

Wenn aber Visionen nichts Neues bringen und Verheissungen über das Evangelium nichts hinaus sagen, dann sind sie auf Ganze hin gesehen nicht so wichtig. Diejenigen, die Visionen haben, sehen das allerdings meistens dezidiert anders und drücken das auch anders aus. Man mag Gott ja nicht in „sein Handwerk fuschen“, und wenn Gott durch Visionen sprechen möchte, dann steht es dem Menschen wohl nicht zu, ihm das zu untersagen. Skepsis ist allerdings allweg angebracht, und da hat die Kirche aufs Ganze hin gesehen viele Erfahrungen, dass manche Vision das Ergebnis einer Selbsttäuschung, das Resultat einer geistigen, psychischen Verwirrung oder auch die Folge der halluzinogenen Stoffe etwa im Weihrauch ist.

3.2 Novenen

Eine Novene ist eine Gebetsform, bei der bestimmte Gebete an neun aufeinanderfolgenden Tagen verrichtet werden, sei es als Fürbitte für ein bestimmtes Anliegen oder um von Gott einen Segen oder Gnade zu erbitten. Die Begrenzung kommt wohl von der ursprünglichen Pfingstnovene, mit der an den neun Tagen zwischen Christi Himmelfahrt und Pfingsten um den Heiligen Geist gebetet wurde. Manchmal wird das gleiche Gebet täglich wiederholt, manchmal gibt es einen gleichbleibenden Teil und einen täglich wechselnden Teil. So gibt es Novenen zur Vorbereitung eines Hochfestes oder zu besonderen Lebensereignissen, zum Beispiel Weihe oder Tod eines Klerikers. Manche Novenen wenden sich spezifisch an die Mutter Jesu oder diverse Heilige. Lange blieb das eine rein katholische Gebetspraxis, doch sie wird mittlerweile auch in anderen Konfessionen benutzt.

Der grosse Vorteil von Novenen ist, dass damit Gläubige selbstständig ihr Gebetsleben intensivieren können. Für eine überschaubare Zeitspanne gewöhne ich mir einen Gebetsrhythmus an. Das kann ich in einer Gruppe machen oder auch privat allein. Es ist eine Form, die auch gerade von Laien gut betbar ist.

Die Novenen haben sich in der Herz-Jesu-Verehrung lange grosse Beliebtheit gehabt. Novenen zum Herzen Jesu wurden vielfach verfasst und genutzt. Sobald dies mit sehr konkreten Verheissungen, Versprechungen oder gar Ablässen verbunden wird, gilt auch hier, dass wir es gerne Gott überlassen, wie und wann und ob er welche Bitten erfüllt.

3.3 Bruderschaft, Familie, ...

Eine eigene Organisationsform, die sich in vielen Strömungen und Bewegungen der Kirche wiederfindet, bildet sich heraus als Herz-Jesu-Bruderschaft. Die erste Herz-Jesu Bruderschaft wurde durch den Jesuiten P. Josef Gallifet in Rom gegründet und von Papst Klemens XII. zur Erzbruderschaft erhoben. Eine weitere, durch Papst Pius VII. zur Erzbruderschaft erhobene Gründung geht auf den Jesuiten P. Felici zurück. Diese Erzbruderschaft wurde in der Folge der eigentliche Mittelpunkt der Herz-Jesu Bruderschaften mit über 10000 angegliederten Filialbruderschaften.

Greifen wir ein Beispiel heraus. Pfarrer Johann Joseph Brauns wird 1773 Pfarrer in Tritthenheim und implementiert gleich nach seinem dortigen Amtsantritt eine Herz-Jesu-Bruderschaft. Er schreibt zur Motivation und Zielsetzung dieser Gründung:

„Gleich nach meinem Eintritt in hiesiges Pfarramt, im Jahr 1773 verkündigte ich den Pfarrgenossen die Vortreffliche Andacht zum Hochheiligsten Herzen Jesu mit so

erwünschtem Erfolg, dass die selbe von jedermann begirrig angehört, wohl verstanden, empsig angenommen, und eiferig betrieben wurde. Zum immerwährenden Denkmal richtete ich im Jahre 1775 die Bildnis des göttlichen Herzens im hohen Altar auf. Die Andacht vermehrte sich von Zeit zu Zeit: man verlangte eine formliche / bruderschaft davon; allein ich wolte meinen Herrn Nachfolgern keinen Last aufbürden; es wäre dann eine hinlängliche stiftung geschehen. Um das Ende des Jahrs 1778 stellte ich den andächtigen pfarrkindern vor, wie eine Pfarr einen gleichfals ewigen Liebsbund mit dem übergebenedeyten Herzen machen könne ohne das kostspielige Gepräng einer ordentlicher Bruderschaft: wann nämlich ein jeder Hausstatt dem göttlichen Herzen in jedem Monat einen Tag so widmete, dass er nicht zwar viele, doch etwas mehrere gute Werk als gewöhnlig verrichten thäten. Und sieh: Da stritte man um die wette, wer diesen Liebsbund zum ersten unterschreiben sollte.“¹⁵

Nun will Pfarrer Brauns die Herz-Jesu-Frömmigkeit also fördern. Er geht Schritt um Schritt über mehrere Jahre darauf zu. Der grosse Vorteil ist, dass mit einer Bruderschaft eine eigenständige Gruppe geschaffen wird, die diese Frömmigkeit pflegt, ausübt und fördert.

Allerdings bedenken wir auch, dass das Mitgefühl des Pfarrer Brauns für seine Nachfolger wohl auch etwas beschönigt beschrieben wird. Gerade weil er keine Stiftung aus dieser Gruppe macht, haben etwaige Nachfolger auch wenig Einfluss auf diese Bruderschaften. Bedenken wir, dass die Herz-Jesu-Frömmigkeit im 18. Jahrhundert eher umstritten war. Durch die Gründung der Bruderschaft hängt die Zukunft dieser Frömmigkeit nicht länger von der Begeisterung des jeweiligen Pfarrers ab.

Die Jesuiten gewinnen hier mit ihren Volksmissionen durchaus Einfluss in viele Pfarreien hinein, selbst dort, wo der Ortsklerus nicht so begeistert ist davon. Sie halten Kontakt mit den Bruderschaften zum Teil über Rundbriefe, die in den Gruppen gelesen werden. In der Frage, wie man sich organisiert, versteht man es hier also sehr gut, die damals neuen Möglichkeiten ihrer Medienlandschaft zu nutzen.

Eine „Alternative“ zu den Bruderschaften bildet das Aufkommen von Herz-Jesu-Familien. Jeweils 14 Personen oder Familien schliessen sich zu einer Herz-Jesu-Familie zusammen und verpflichten sich, der Reihe nach abwechselnd drei Mal im Jahr zu festgesetzten Zeiten eine neuntägige Herz-Jesu-Andacht (Novene) zu beten. So entsteht ein immerwährendes Gebet.

Ihre Entstehung verdanken die Herz-Jesu-Familien einer Eingebung, die der Theologiestudent Pierre Gendron im August 1971 in Montreal (Kanada) hatte. Er betete gerade eine Novene:

„Als er in eine Kirche kam, wo das Allerheiligste zur Anbetung ausgesetzt war, hatte er im Gebet folgende Eingebung: Er solle eine Gebetsgruppe gründen, die der Liebes des eucharistischen Herzens Jesu gewidmet, dieses Sakrament der Liebe inniger lieben werde indem sie Jesus Liebe für Liebe in einem immerwährenden und intensiven Gebet wiedergeben würde, ein Gebet, das persönlich und gemeinschaftlich zugleich ist.“¹⁶

In dieser Eingebung zeichnen sich viele typische Merkmale der Herz-Jesu-Frömmigkeit ab. Immerhin ist es Gendron gelungen, diese Idee nicht nur umzusetzen. Heutzutage gibt es Herz-Jesu-Familien immerhin in etwa 45 Ländern. In der Regel handelt es sich um eine Bewegung ohne eine organisierte Struktur. So beschränkt sich die organisatorische Tätigkeit des Leiters der Herz-Jesu-Familien in Österreich vorrangig auf die Führung der Adressenliste. Dabei erfolgt die Werbung für die Teilnahme an einer Herz-Jesu-Familie hauptsächlich durch persönliche Bekanntschaft und Kontaktnahme. Die Aktivitäten sind in der Regel komplett ehrenamtlich.¹⁷

¹⁵ <https://www.trittenheim.de/chronik/kirchengeschichte/herz-jesu-bruderschaft.html>

¹⁶ John Moore, Herz-Jesu-Verehrung in Deutschland. Religiöse, soziale und politische Aspekte einer Frömmigkeitsform, 56.

¹⁷ Vgl. Gertrude Friedrichkeit, Herz-Jesu-Verehrung. Religion, Rituale und Symbole heute, 45f.

Auch die Herz-Jesu-Familien halten untereinander Kontakt mit Rundbriefen, zum Teil nach wie vor mit der Post, zum Teil aber auch als Newsletter. Zum Beispiel tut Herr Heribert Immel aus Essen eine Herz-Jesu-Familie leiten, und er schickt den Rundbrief per Mail zu und publiziert diesen auf einer Homepage. Das tönt dann zum Beispiel so:

„Arme-Seelen-Monat 15. November 2019. Rundbrief Nr. 45: Liebe Mitglieder meiner Herz-Jesu-Familie. Vor Ihnen liegt der 45. Rundbrief. Ich möchte mich bei all denen bedanken, die mir durch Gebet und Gaben geholfen haben das Apostolat meiner Herz-Jesu-Familie gut zu führen.“¹⁸

Er versucht eine Reihe von biblischen oder spirituellen Impulsen zu geben, auch einige Gedanken rund um die Art und Weise des Kommunizierens oder ob man beim Gebet Knien oder Sitzen soll.

3.4 Anbetung

Häufig am Herz-Jesu-Freitag

Mancherorts übernehmen es die Bruderschaften oder Gebetsgruppen, die Anbetung am ersten Freitag im Monat zu gestalten. Der Freitag ist allgemein kirchlich Erinnerung an den Tod Jesu, so dass mit der Wahl des Tages bereits Jesus als der Gekreuzigte in den Fokus gestellt wird. Damit hat die Herz-Jesu-Verehrung es geschafft in dem grösseren Teil der Pfarreien der katholischen Kirche ein neues Brauchtum einzuführen, welches der Anbetung einen bestimmten Ort gibt. Die Anbetung findet in der Regel in der Kirche statt. Das Allerheiligste wird ausgesetzt, es wird gebetet, jemand gibt einen Impuls, man verbleibt schweigend vor der Monstranz. Den Abschluss bildet der eucharistische Segen.

Der Schluss liegt nahe, dass diese gemeinschaftliche Andachtsform gut vergleichbar ist mit dem, was im privaten Bereich die geistliche Betrachtung ist, wie etwa Franz von Sales in seiner *Philothea* sie ausführlich empfiehlt, beschreibt und anleitet. Anbetung ist hier die Betrachtung des Allerheiligsten. Dies wäre gleichsam das wiederkehrende, unverwechselbare Kennzeichen, freilich zusammengenommen mit dem bestimmten Tag im Monat. Für die Entwicklung von persönlichem Glaubenswachstum ist die Übung des betrachtenden Gebets ein zentrales Element und wird gerade darum von vielen Ordensleuten täglich geübt. Mit der Andacht am Herz-Jesu-Freitag kommt damit etwas von dem grossen spirituellen Schatz in Sachen Seelenführung in der Pfarrei an.

Musik und Emotionalität, Konkurrenz Taizé, Worship

Die Herz-Jesu-Gruppen leiden momentan oftmals unter einer Überalterung, ebenso wie die Angebote für Anbetung in den Pfarreien. Selbst dort, wo junge Leute Interesse anfangs zeigen, machen viele Herz-Jesu-Gruppen die Erfahrung, dass diese jungen Leute ihre Form für Anbetung woanders finden. Ein Mitglied der Herz-Jesu-Familie in Österreich erzählt es so:

„Die Gruppen sind total veraltet, wir sollten junge Leute dazu kriegen, aber die jungen Leute, die religiös sind, (...) sind bei den charismatischen Bewegungen mit viel Gesang und Bewegung.“¹⁹

¹⁸ <http://www.herz-jesu-familie.de/rundbrief-nr.-45-1.html>

¹⁹ Gertrude Friedrichkeit, Herz-Jesu-Verehrung. Religion, Rituale und Symbole heute, 61.

Vergleichen wir mal die Herz-Jesu-Andacht nicht mit charismatischen Gottesdiensten, sondern mit Taizé und Worship. Musik macht dort einen grossen Unterschied, und das ist herausfordernd für die Herz-Jesu-Spiritualität, nicht bloss im Sinne von Konkurrenz, sondern in der Frage, wie drücke ich im Gebet meine Emotionalität aus, wie halten Gläubige heute ihr Herz Gott hin?

Taizé hat es ja über lange Zeit vermocht, junge Leute zum gemeinsamen Gebet zu bringen. Die Einfachheit, der Stil mit vielen Kerzen und vor allem die Musik, in die ich mich relativ leicht einklinken kann, gehören dort mit zur Anbetung hinzu. Man ist offener, ökumenischer unterwegs, daher fällt hier die Eucharistie- und Marienfrömmigkeit meist weg. Musik schafft da eine Atmosphäre, in die ich eintauchen kann. Das ist ein wichtiger Unterschied zur Herz-Jesu-Anbetung: Bei der Anbetung bin ich zwar gemeinsam mit anderen versammelt, aber ich bleibe doch vorwiegend bei mir selbst. Im Schweigen betrachte ich das Herz Jesu und sehe, was das in mir auslöst. Wo in Taizé man sich eher vor dem gekreuzigten Bruder Jesus versammelt, verehrt man im Worship – wenn auch ebenso mit viel Musik und noch mehr Popmusik – eher den Herrn Jesus, den König, das Lamm. Worship ist der Art und Weise, wie Anbetung gestaltet wird, wohl noch weiter weg von einer klassischen Herz-Jesu-Andacht als ein Taizé-Gebet, allerdings ist Worship in der Art, wie Jesus gesehen wird, wie Jesus im Gebet betitelt wird, von der Herz-Jesu-Andacht eigentlich wieder näher. In der Anbetung bete ich eben auch nicht meinen Bruder Jesus an, sondern eher den göttlichen Herrn Jesus Christus, weil seine Liebe um so viel grösser ist als meine.

Welches Gottesbild?

Wenn ich anbete, dann bete ich Gott an, der gewaltig über mir ist. Nun haben wir mit Blick auf Jesus immer wieder Veränderungen, wie er gesehen wird, ob der erhabene, strahlende Sieger oder der leidende Verlierer am Kreuz, ob unser netter, sehr menschliche Bruder Jesus oder mein Herr und Meister, der mir mit seiner Göttlichkeit weit voraus ist.

Wir stehen momentan da wieder in einem Wandlungsprozess drin. Wo Jesus sehr menschlich gesehen wurde und dies ein Gewinn war, ihn endlich mal lachend und leidend, nahbar anzuschauen in den Jesusbildern der 60er bis 80er Jahre, da war mein Freund Jesus in seiner Menschlichkeit ein Segen, eine Erlösung. Seit geraumer Zeit kann man beobachten, dass man wieder in Jesus den göttlichen Herrn sehen will. Und so klar unsere Dogmatik ist, dass Jesus Göttlichkeit und Menschlichkeit in sich zur Einheit bringt, da gibt es auch wieder den Wandlungsprozess, dass Göttliche und darum eben Anbetungswürdige im Meister Jesus zu sehen. Es spricht viel dafür, dass momentan eine Epoche zu Ende geht, in der wir Jesus als Bruder und Freund zu schätzen gelernt haben, um ihm auch menschlich näher zu kommen, aber in der wir auch spüren, dass uns das nicht mehr reicht. Esther Maria Magnis hat sich mit diesem Statement gegen eine zu menschliche Sicht Jesu in der Katechese ihrer Jugend gewandt:

«Ich hatte genug Freunde. Ich brauchte als Vierzehnjährige nicht noch einen Unsichtbaren und schar gar keinen orientalischen Pazifisten mit Schlappen und Vollbart, der sich für mich, wie ich dachte, eh nicht sonderlich interessiert hätte, weil ich weder Nutte noch Zöllner war, ausserdem hatten wir einen Mercedes, der nicht durchs Nadelöhr gepasst hätte. So niedrigschwellig Jesus auch angeboten wurde, wo wenig konnten meine Freunde und ich etwas mit ihm anfangen.»²⁰

Das ist nicht nur jemand, der seine Jugenderinnerungen verarbeitet. Mancher biblische Exeget pflichtet dem bei. Gerhard Lohfink hat mit seinem Buch «Gegen die Verharmlosung Gottes» dagegen

²⁰ Esther Maria Magnis, Gott braucht Dich nicht, 29.

angeredet, dass Jesus bloss ein tanzender Rabbi oder ein wortmächtiger Prophet gewesen sei.²¹ Ebenso äusserte sich Klaus Berger, der Jesus nicht als Gutmensch, Gesundheitsbeter oder sanftmütigen Weisheitslehrer begriffen sehen will, dem eine menschliche Natur allein genüge, sondern unterstreicht Jesu göttliche Natur.²²

Vielleicht gehört es aber gerade zum „Erfolgsrezept“ der Herz-Jesu-Verehrung, dass hier der göttliche Herr angebetet wird, aber gleichzeitig er mir sehr menschlich mit seinem Herzen entgegenkommt. Die Betonung des Herzens in der Anbetung lässt erahnen, dass wir so Jesu göttliche und menschliche Seite zusammenhalten.

Sehen oder Hören

Eine kleine theologische Seitennotiz: Die Herz-Jesu-Anbetung geschieht mit den Augen. Die spricht sinnlich an durch die strahlende Monstranz, eventuell auch mit Weihrauch beim abschliessenden Segen. Mit dem Ausgang des Mittelalters, erst recht durch die Phase der Gegenreformation und der Epoche des Barock ist der Katholizismus zu einer Religion des Sehens geworden. Man setzt sehr stark darauf, die Sinne anzusprechen.

Biblich ist das nicht. In der Bibel kommt der Glaube eher durch das Hören, nicht so sehr durch das Sehen. Jesus sagt öfters: „Wer Ohren hat, der höre.“ Bei aller Sinnlichkeit bei der Anbetung darf man getrost hier auf dies achten: Gibt mir die Anbetung etwas zu Sehen oder höre ich auf Gott in meinem Beten und Schweigen und Betrachten? Oder machen wir dieses Gedankenexperiment: Stell Dir vor, Du gehst zu einer Herz-Jesu-Andacht, und diesmal gibt es keine Monstranz, kein Weihrauch, einfach Gelegenheit zum Schweigen, zum Hören auf sein Wort vielleicht. Das Herz Jesu schlägt da immer noch gleich.

3.5 Krankenkommunion

Der Herz-Jesu-Freitag ist oft nicht nur Anlass für eine Anbetung, sondern meist auch ein Tag, an dem die Krankenkommunion herumgebracht wird zu Hochbetagten oder eben Kranken, die auf diesem Weg die Eucharistie empfangen und so mit am Leben der Gemeinde teilnehmen können.

Die Krankenkommunion wurde als Krankenkommunion ja gleichsam rehabilitiert, dass dies nicht bloss die letzte Ölung ist. Sie ist Liturgie, weil hier Sakramente gespendet werden und man sich im Gebet versammelt. Sie ist Diakonie als Hilfe für die Kranken. Sie ist Verkündigung, man redet ja auch über den Glauben zu solchen Gelegenheiten. Sie ist auch Gemeinschaftspflege, da so die Kranken an der Pfarrei Anteil nehmen können. Und natürlich gab es dies schon vor dem Aufleben der Herz-Jesu-Frömmigkeit, aber diese hat es in den Pfarreien zu einer starken Kultur gemacht.

3.6 Gebetsapostolat

²¹ Vgl. Gerhard Lohfink, Gegen die Verharmlosung Gottes.

²² Vgl. Klaus Berger, Jesus; ders., Die Bibelfälscher.

Das Gebetsapostolat ist ein von französischen Jesuiten ins Leben gerufenes Apostolat zur Herz-Jesu-Verehrung und der eucharistischen Anbetung. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts verlor das Werk zwar in Westeuropa erheblich an Bedeutung, ist aber in der spanischsprachigen Welt noch sehr lebendig. Nach eigenen Angaben umfasst es heute 60 Millionen Menschen in 1600 Bistümern. Das Gebetsapostolat bezeichnet sich selbst als „tägliche Gebetspraxis“. Über die ganze Welt verstreut, beten Gläubige täglich in Anliegen, die für die einzelnen Monate vom Papst festgelegt bzw. bestätigt werden, die sogenannte Gebetsmeinung. Das erste Anliegen nennt gewöhnlich ein allgemeines kirchliches oder gesellschaftspolitisches Thema (beispielsweise „Familie“ oder „Globalisierung“), das zweite widmet sich besonders den jungen Kirchen in Asien, Afrika und Lateinamerika. Nach eigenem Verständnis ist das Gebetsapostolat des Papstes sowohl ein Teilhaben an den Nöten und Anliegen anderer als auch eine Vertiefung der jeweils eigenen Spiritualität. Das ist ein starkes Signal von Einigkeit, von Solidarität mit dem Papst. Es ist ein Gebet für andere, nicht für einen selbst. Manchmal können wir in unserem Gebet ja zu sehr vorwiegend an uns selbst denken. Über Fürbitten an Gott kann man streiten: Die Fürbitten sind hier häufig wie an vielen Sonntagsgedanken so allgemein formuliert, dass man nie sehen kann, ob Gott eine Bitte erhört. Wir können natürlich darauf vertrauen.

3.7 Kunst

Die Herz-Jesu-Verehrung hat unsere Kirchenkunst geprägt. Betrachten wir dabei zunächst mal die Leidenswerkzeuge, die als Dekorationselement auftauchen, dann ein Blick auf die Wandlungen des Jesusbilds und abschliessend möchte ich mit einer „Neuinterpretation“ ein wenig herausfordern.

Arma Christi und andere Details

Es gibt zahlreiche Darstellungen, wo die Arma Christi, also die Leidenswerkzeuge, welche bei Jesu Kreuzigung benutzt wurden, gezeigt werden. Die Logik ist die: Schau, dieses schreckliche Leiden hat Jesus auf sich genommen, weil er so sehr liebt und weil er so stark für Dich gesühnt hat. Auf Andachtsbildern des 18. und 19. Jahrhunderts tauchen die Arma Christi häufig auf. In Kirchen, die um das Jahr 1900 gebaut wurden, tauchen Teile davon häufiger als Dekorationselement im Kirchenraum auf. Besonders das Herz mit Dornenkrone und Kreuz, welches spätestens seit den Visionen von Margareta Alacoque für die Herz-Jesu-Verehrung kennzeichnend wurde, findet sich als Symbol in vielen Bildern und Darstellungen wieder.

Wenn ich liebe, dann kommt mir eigentlich nicht in den Sinn, was ich bereit bin für meine Liebe zu leiden. Die Logik, dass die Liebe umso grösser ist, je stärker das damit verbundene Leiden, geht nicht wirklich gut auf. Wenn ich meine Kinder liebe, dann rechne ich ihnen ja auch vor, wie viel ich für sie tue, was die mich alle kosten, wie gross meine Sorgen sind um ihr Wohlergehen. Wenn ich meine Kinder liebe, dann gehe ich mit denen mal ein Eis essen, höre ihnen zu oder sage es. Wenn ich meine Frau liebe, dann sage ich ihr auch nicht, wie gross meine Liebe zu ihr ist, besonders dann, wenn sie mich besonders nervt. Wenn ich meine Frau liebe, dann sage ich ihr das, ich bringe mal Blumen mit oder räume für sie die Wohnung auf. Bedenken wir bitte in der Kunst und auch in der kirchlichen Kunst, dass es eine Kommunikation gibt, die verstanden wird, und eine Kommunikation, die niemand wirklich versteht.

Kitsch beim Jesusbild: leidend, feminine-weichlich-süss, maskulin-triumphal, cool?

Wir haben zwar vielfach das Herz-Jesu-Bild des 19. Jahrhunderts vor Augen, aber es gibt dort doch gewaltige Unterschiede. Im Mittelalter ist es eher der leidende Christumensch am Kreuz. Die

Jesusdarstellungen folgen im Grossen und Ganzen einfach dem malerischen Stil ihrer Zeit. Erst im 19. Jahrhundert fällt die Tendenz auf, Jesus sehr feminin zu malen: weiche Haut, langes wallendes Haar und diese Augen! Diese Verweichlichung wurde allerdings mit Beginn des 20. Jahrhunderts wieder zurückgefahren. Jesus wird wieder etwas maskuliner gezeigt, weniger leidend, weniger kurvenhaft anschniegig, sondern fast schon stämmig triumphal.

Es gibt wenige neue Darstellungen von Jesus, geschweige denn neue Herz-Jesu-Darstellungen. Eine Ausnahme bildet da die Herz-Jesu-Statue von dem Künstler Det Blumberg. Das ist eine Arbeit, die geraume Zeit in Wattwil zu sehen war. Es mag Zufall gewesen sein, dass ausgerechnet dort, wo Jesu Herz unter der Brust schlagen müsste, ein Ast gewesen ist: dort entspringt Wachstum, dort entwickelt sich etwas, dort lebt das Holz. Diese Jesus-Darstellungen signalisiert Verschiedenes: Seine Identität wird durch die Wundmale gezeigt, seine Willkommenskultur durch die weit geöffneten Arme, sein Widerstand gegen reine Anpassungskultur durch die coole Handgeste, und schliesslich das Herz. Es ist ein Herz, das als Kreuz daherkommt, als ein verwundetes Herz, ein Herz wie ein Stern. Dieses Herz sieht schon viel eher aus als Zeichen für die Botschaft, für die Jesus steht, nicht länger für sein materielles „Fleischherz“.

3.8 Weihe

Berlin: Umstrittener Revival

Weihen an das Herz Jesu wurden bis hinein in die Gegenwart immer wieder vorgenommen. Dafür stehen einige Päpste ein. Im August 2020 wurde die Weihe des Erzbistums Berlin an das Herz Jesu und an das Herz Mariens wiederholt. Man knüpft dabei an eine Tradition an, welche dem Bistum bekannt ist, immerhin gab es in den 1930er und 1940er Jahren bereits diese Weihen. Interessant dabei ist, dass man nicht länger die Bilder des 19. Jahrhunderts benutzte, sondern eher auf eine mittelalterliche Pieta zurückgriff, um diese Weihe zu illustrieren. Dennoch zeigt sich die Geschichtspräsidentin und Mitglied im Zentralkomitee der deutschen Katholiken, Birgit Aschmann, irritiert:

„Wenn nach den Bemühungen von Maria 2.0 um ein neues Marien- und Frauenbild das Erzbistum jetzt Gebete zum "unbefleckten Herzen Mariens" formuliert, muss das irritieren. Völlig unstrittig: In Zeiten emotionaler Bedrängnis, von Angst und Hass, bedarf es mehr denn je des emotionalen Gegenprogramms der Kirche. "Herz zeigen" und "Liebe schenken" sind fundamental. Wenn wir aber nur die Kultformen einer fremd gewordenen Vergangenheit reaktivieren, steht es nicht gut um die Zukunftsfähigkeit der Kirche.“²³

Es haben einige Vertreter des Bistums darauf geantwortet. Auch P. Max Cappabianca reagiert und versucht dabei, die gegenwärtige Wahrnehmung religiöser Symbolik aufzugreifen. Einerseits gesteht er zu, dass solche Weihen archaisch wirken und Herz-Jesu-Darstellungen eher Modedeko sind als sonst etwas, andererseits meint er, damit könne Religion ein Gegenprogramm zur Gegenwartskultur sein:

„In säkularen Städten wie Berlin werden Herz-Jesu-Darstellungen vor allem als Modeaccessoire wahrgenommen. Wenn die Weihe des Erzbistums Berlin an die Herzen Jesu und Mariä "irritiert", wie der Artikel von Birgit Aschmann überschrieben war, dann wäre das sogar wünschenswert. Denn Religion will ja gerade Unterbrechung (Metz) sein und irritieren

²³ <https://www.katholisch.de/artikel/26559-die-weihe-des-erzbistums-berlin-an-herzen-jesu-und-mariae-irritiert>

und so Einfallstor werden für ein Mehr! Vielleicht ist das dem Erzbistum Berlin mit diesem archaischen Weiheakt gelungen!"²⁴

Man fragt sich einfach, was dieses Mehr nachhaltig sein soll.

Tirol: Kultur der Herzlichkeit

Der Ursprung der Herz-Jesu-Verehrung im Tirol geht zurück auf die Kriegswirren des Jahres 1796. Angesichts der vorrückenden Franzosen legte das ganze Land das feierliche Gelöbnis ab, das Herz-Jesu-Fest alljährlich zu feiern. Bereits wenige Tage später wurde das Versprechen erstmals im Dom von Bozen eingelöst. Als Hofers Truppen dann in der Schlacht bei Spinges 1797 überraschend gegen die Franzosen und die Bayern siegten, wurde der Herz-Jesu-Sonntag zum hohen Feiertag. Seither erneuern die Gläubigen Tirols in den Kirchen alljährlich am Herz-Jesu-Sonntag das Herz-Jesu-Gelöbnis. In vielen Pfarrgemeinden finden Herz-Jesu-Prozessionen statt. Es gibt eigene Herz-Jesu-Feuer, vergleichbar der Tradition der Osterfeuer.

2021 fand eine Erneuerung dieser Weihe statt mit dem Anspruch, eine zeitgemässe Herz-Jesu-Verehrung im Sinne einer Kultur der Herzlichkeit zu leben. Das hat dort seinen Hintergrund. Der einstige Bischof Reinhold Stecher hat dort den Herz-Jesu-Kult schon vor Jahren auf eine einfache, aber zeitlos gültige Formel gebracht: „Etwas mehr Herzlichkeit, ist die schönste Form der Herz-Jesu-Verehrung." Man nimmt zu dieser Weihe, zu der die kirchlichen wie politischen Köpfe des Tirols dazukommen, also zu einem Anlass, für mehr Herzlichkeit im menschlichen Miteinander zu werben. Damit versucht man sich in der Quadratur des Kreises, denn man führt eine Tradition fort, indem man sie deutlich uminterpretiert. Dies geschieht durchaus mit klarem Bezug zu Bischof Stecher, der mal meinte:

„Tradition ist wie ein schöner, alter Blumentopf aus wertvoller Keramik. Aber so wie er ist, stellt man ihn nicht ins Fenster. Da muss doch eine leuchtende, lebendige Blume hinein, eine Pelargonie oder Geranie oder eine brennende Liab. Ohne Blumen gehört der Topf ins Volkskunstmuseum."²⁵

Natürlich wünscht man sich mehr Herzlichkeit im menschlichen Miteinander. Wir können uns auch freuen darüber, dass unsere Gottesliebe in praktischer Nächstenliebe mündet und sogar andere, die womöglich weder katholisch noch religiös noch einen Bezug zur Herz-Jesu-Spiritualität haben, dabei sind. Man kommt aber nicht umhin die starke Uminterpretation, die hier das Herz-Jesu-Fest durchmacht, auch kritisch zu sehen: von Jesus geschweige denn von Jesu Herz ist dabei nicht mehr viel übriggeblieben.

Was wird hier wem für was eigentlich geweiht?

Die Weihe ist eine In-Dienst-Nahme für eine konkrete Aufgabe im Namen Gottes, zum Beispiel bei der Priesterweihe. Die Weihe ist der Dienst-Beginn als Weihe für einen konkreten, religiösen Gebrauch, zum Beispiel bei einem neuen Altar. Eine Weihe ist in der Regel ein einmaliger Akt und wird nur wiederholt, wenn eine Entweihung stattgefunden hat, zum Beispiel bei einem Kirchengebäude oder einem Friedhof. Damit vollzieht sich für einen Menschen oder einen Kultraum oder Kultgegenstand eine klare Veränderung. Es gibt auch Weihegebete, die durch kleine Wiederholungen an diese grossen Weihen an das Herz Jesu erinnern wollen. In dieser Form ist bei der Wiederholung von Weihen an das

²⁴ <https://www.katholisch.de/artikel/26647-es-ist-wuensenswert-dass-die-weihe-des-erzbistums-berlin-irritiert>.

²⁵ <https://bischof-stecher-verein.at/de/334-herz.jesu.2021>

Herz Jesu offensichtlich nicht die Rede. Die Weihen an das Herz Jesu, die in jüngeren Jahren stattgefunden haben, bedienen sich also eines Rituals, wo dessen Ziel oder auch die Veränderung einer inneren Haltung schwerlich kommunikativ erreicht wird, oder sie werden wiederholt als repetitives Brauchtum mit dem Preis einer Uminterpretation, die mit dem Ursprung dieser Weihe nicht mehr viel gemein hat.

3.9 Resümee

Zusammenfassend lässt sich über die Praktiken der Herz-Jesu-Spiritualität Folgendes sagen:

- Es gibt eine sehr **grosse Bandbreite** von religiösen Praktiken, die bei der Herz-Jesu-Spiritualität auftauchen.
- Lange Zeit, so lange die Herz-Jesu-Spiritualität wuchs, gibt es **eine erstaunliche Vielfalt und Flexibilität**, was man da religiös so alles tut. Sobald die Herz-Jesu-Spiritualität allerdings den Zenit ihrer Blüte überschritten hat, fehlt hier augenscheinlich auch die Fähigkeit zur Erneuerung und zur Innovation, wenn man dies auch nicht ausschliesslich so sagen kann. Die Tendenz dafür ist da. Dies lässt durchaus fraglich erscheinen, ob manche Praktiken „gegenwartstauglich“ oder „zukunftsweisend“ sind, siehe das Beispiel mit der Bewegung von der klassischen Anbetung bis hin zum modernen Worship.
- Viele dieser „Übungen“ zielen auf **die innere Haltung und Gesinnung** in der Hoffnung, auch die äussere Handlung zu beeinflussen. Das Herz anzusprechen heisst oftmals auch die eigene Gesinnung zu schulen, das eigene Innenleben in den Griff zu bekommen und zu ordnen. Dies mag mit der Grund sein, warum dabei die geistliche Begleitung spiritueller Erfahrener wichtig wird, um eben ein geistliches Wachstum im Seelenleben zu fördern.
- Viele dieser „Übungen“ wollen **die Gottesliebe vertiefen**, damit sich daraus irgendwann auch die Selbstliebe und die Nächstenliebe vertiefen. Daher nimmt die Gottesliebe auch da den allermeisten Raum ein. Gehen wir davon aus, dass erfahrungsgemäss beide einander bedingen, so darf man kritisch bei sich prüfen, ob dies wirklich gelingt oder ob es nicht manchmal auch andersherum sein kann, dass ich nämlich meine Nächstenliebe vertiefe und dadurch auch meine Liebe zu Gott beginne zu verstärken.
- Fast alle Praktiken der Herz-Jesu-Spiritualität sind eigentlich **Gebete**. Visionen, Novenen, Anbetung, Gebetsapostolat, Weihe, das sind alles Gebete, die ich vor Gott bringe oder in denen ich mit Gott verbunden bin. Es gibt in unserer Liste eigentlich nur zwei halbe Ausnahmen. Das sind zum einen die Bruderschaften, womit die Herz-Jesu-Verehrung eine Sozialform gewinnt, und zum anderen die Betonung der Krankenkommunion, die eben auch eine Form der Diakonie ist. Beides sind nur „halbe Ausnahmen“, weil diese ja mit Blick auf Förderung der Frömmigkeit oder mit dem Motiv häufigen Eucharistieempfanges gefördert werden. Nun könnte man sagen, dass das bei Spiritualitäten ja immer der Fall ist, aber das stimmt eben nicht. Die benediktinische Spiritualität kennt zum Beispiel eine grosse Gastfreundschaft, weil mich im Gast ja Jesus besuchen könnte. Damit wende ich mich dem Menschen zu. Dafür muss ich nicht „nur“ beten, sondern muss ein Zimmer aufräumen, ein Bett machen, etwas an Essen vorbereiten. Das tue ich, wenn ich spirituell Gastfreundschaft pflege. In der Beschäftigung mit der Herz-Jesu-Spiritualität kam mir gelegentlich die Frage, wo doch zum Beispiel bei Gertrud von Hefta oder Franz von Sales die Herzensbildung, die Herzensumformung so wichtig sind, warum sich dann nicht konkretere Praktiken (gewohnheitsmässige Handlungen) herausgebildet haben, die gezielt mich in meiner Liebe üben lassen. Immerhin geht es hier um das Herz, um die Liebe: Mir fehlt hier etwas die religiöse

Praktik, wie meine Liebe zu Jesus dazu führt, dass ich gegenüber meinen Mitmenschen liebevoller handle. Man küsst das Andachtsbild, aber küsst man seine angetraute Nächste, seinen angetrauten Nächsten? Warum gibt es hier keine Anleitungen zum Kuschneln, Umarmen und Streicheln? Wem das zu intim ist: Warum gibt es hier keine Anleitung zum Schreiben von Liebesbriefen? Schreibe einmal im Monat einen Liebesbrief, pünktlich zum Herz-Jesu-Freitag!

- Die Praktiken werden in unserer Zeit ausgeübt regulär ohne Nationalismus, ohne politisches Machtkalkül, ohne kirchlichen Triumphalismus, ohne pompöses Überlegenheitsgefühl. Man gewinnt den Eindruck, dass man **aus den Fehlern der Vergangenheit gelernt** hat.